L. germ.
233
v

L. germ. 233 v

Schauer

<366307189400016

<366307189400016

Bayer. Staatsbibliothek

Über

die richtige Ableitung und Erklärung

des

Ortsnamens Jena

und

der damit verwandten.

Sprachwissenschaftlich entwickelt und dargestellt.

Nebst

geistlichen Liedern und Gedichten

zur

dreihundertjährigen Jubelfeier der Einweihung

der

Universität Jena.

Vom

Pfarrer Dr. J. K. Schauer.

Weimar

Commission von Hermann Böhlau.

1858.

Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurück genommen.

12 - M.

„Durch Ortsnamen, die ältesten und dauerndsten Denkmäler, erzählt eine längst vergangene Nation gleichsam selbst ihre eigenen Schicksale, und es fragt sich nur, ob ihre Stimme uns noch verständlich bleibt.“

Wilhelm von Humboldt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die Ableitung und Erklärung der Ortsnamen ist in der neuern Zeit, im Vergleiche mit der Vorzeit, wissenschaftlicher geworden, was auch höchst Noth that. Sie befolgt jetzt mehrentheils gewisse Grundsätze, was sonst nicht der Fall war. Sie bildet sich mehr und mehr zu einer eigenen Wissenschaft aus, und hat in unserer Zeit manche Bereicherungen in Druckschriften erhalten, was erfreulich ist: denn Monographieen sind, wie in andern Wissenschaften, so auch hier zur weitern Ausbildung nothwendig und förderlich. Eine solche bietet nun hier der Verfasser über Jena, die Universitätsstadt, dar, welche in den nächsten Tagen vom 15.—17. August das auf den 2. Februar d. J. eigentlich fallende dritte Säcularjubiläum der Einweihung ihrer Aca-

demie festlich feiern, und das dem hochverdienten Stifter derselben errichtete eherne Standbild feierlich enthüllen wird.

Seht, welch ein Fest! des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Schiller.)

Darauf beziehen sich die am Schlusse beigegebenen geistlichen Lieder und Gedichte. Wenn Weimar, das seine grossen Tage im vorigen Jahre gefeiert hat, gelegentlich eine Ableitung und Erklärung seines Namens durch mehere Gelehrte schon gefunden hat, so entbehrt nun auch Jena, das mit ihm fortwährend in Wechselverbindung gestanden hat, nicht länger mehr einer solchen, und zwar einer mehrfachen von neuern Gelehrten. Mit dem Jubelfeste steht die Erscheinung dieser Arbeit nur äusserlich im Zusammenhange. Möge sie nun eine freundliche Aufnahme finden nach dem alten Spruche:

Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas!

und einem längst gefühlten Bedürfnisse einigermassen abhelfen!

Wenigenjena, den 29. Juli 1858.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt.

Seite

Die frühern, bezüglich falschen Ableitungen und Erklärungen des Namens „Jena“ 1

1. Aus dem Hebräischen 1
2. Aus dem Griechischen 4
3. Aus dem Lateinischen 5
4. Aus dem Slavischen 5
5. Aus dem Deutschen 7

Zweiter Abschnitt.

Ueber die richtige Ableitung und Erklärung des Namens „Jena“ 10

1. Grundsätze, die dabei zu befolgen sind . . . 10
2. Die älteste bekannte Form des Namens „Jena“ 12
3. Ob das Stammwort „Gen“ deutsch, oder slavisch sei, oder nicht, ... 15
4. Das Wort „Gen“ ist celtisch 17
5. Ob und wie die Bedeutung von „Gen“ auf „Jena, Wenigenjena, Jenalöbnitz und Jenapriessnitz“ passe 22

Seite

6. Ob noch andere celtische Orts- und Flurnamen hier vorhanden seien 29
a. Ortsnamen 30
b. Flurnamen 39
I. Bergnamen 39
II. Flussnamen 42
III. Feld- und Wiesennamen 44
7. Reste von celtischen Alterthümern 46

Geistliche Lieder und Gedichte 65

ERSTER ABSCHNITT.

Die frühern, bezüglich falschen Ableitungen und Erklärungen des Namens „JENA.“

Schon in der frühern Zeit ist die Ableitung und Erklärung des Namens der Universitätsstadt „Jena“, wie die anderer Orte, auf verschiedene Weise versucht worden, und zwar 1) aus der hebräischen; 2) aus der griechischen; 3) aus der lateinischen; 4) aus der slavischen, und 5) aus der deutschen Sprache.

1. Die Ableitung aus dem Hebräischen.

Es ist nämlich der Name „Jena“ von dem hebräischen Worte „Jain“, d. i. Wein (arabisch und äthiopisch „Wain“, griechisch *οἶνος* [oinos], lateinisch vinum, deutsch Wein — lauter verwandte Wörter) abgeleitet worden, so dass er „Weinort, Weinstadt“ bedeute, und zwar von folgenden Gelehrten:

M. Johann Stigel, Poëmatt. II, l. 3, eleg. 21, p. 184.

Matthaeus Dresser, Isagog. hist. l. V: de urbibus German., p. 273.

Dr. Nicol. Reussner, Oratt. II, 15, p. 200.

Abraham Sauer, Minus Theatrum urbium, p. 225.

Petrus Petri Winstrup, Epigrammatt. l. II, p. 369.

M. Hieron. Henning, Geneal. II, f. 108.

Die ersten Erbauer der Stadt Jena sollen nämlich Juden oder Hebräer gewesen seyn, und den Weinbau daselbst zuerst cultivirt haben. Mit dem „Jenaischen Weine“, welchen Luther bekanntlich „acetum“ (Essig) nannte, hat man dann die Entstehung des Namens „Weimar“, in dem Sinne als „Weinmarkt“, in Verbindung gebracht, weil nämlich jener zum Verkauf dahin geschafft worden sei! [1])

---

1) Ohne die Voraussetzung der Weinausfuhr von Jena nach Weimar (wo wenig oder kein Wein erbaut wurde und wird), hat den Namen „Weimar“, nach dem blossen Klange des Wortes, ohne Rücksicht auf die alte Schreibart, neuerdings geradezu von Wein abgeleitet der Professor Al. Buttmann in seiner Schrift: Die deutschen Ortsnamen — in der Mittelmark und Niederlausitz. (Berl. 1856. 8.), S. 55, und die Endsilbe mar für berühmt, wie in Personennamen, genommen, also: „durch Weinbau ausgezeichnet, weinreich, weinrühmt“ Er schreibt: „Scheint auch diese Bedeutung auf die Geschichte der Stadt Weimar jetzt nicht zu passen, so ist sie doch wenig-

Zwar auch aus dem Hebräischen, aber nicht von „Jain“, sondern von „Johannes“ hat dagegen M. Adrian Beier, der treufleissige Geschichtsschreiber Jena's, gestorben als Archidiaconus in Jena den 28. April 1678, den Namen „Jena“ abgeleitet in

---

stens nicht widersinnig (!), und kann zu Zeiten vollkommen wohl begründet gewesen seyn (?); denn in Thüringen wird noch jetzt bekanntlich viel Wein gebaut“ (?). Das ist eine Ableitung, wie lucus a non lucendo. Der Recensent dieser Schrift im „Magazin für die Literatur des Auslandes“ (Berl., Veit), 1856, Nr. 125, S. 499 fg., verwirft mit Recht diese Ableitung, und erklärt dagegen den Namen für: „berühmte Stadt“, aus wei, d. i. wig, Stadt, und mar, glänzend, berühmt. Das würde allenfalls auf die Zeit der Dichter, welche dort gelebt haben, passen. Andere, z. B. auch K. Limmer (gest. den 16. Septemb. 1853 in Gera), Geschichte des Osterlandes. (Ronneburg, 1834. 8.), S. 13, haben mar für mark, Gränze, und wy, wei für „wendisch“ genommen, also „wendische Mark“, als die Gränze, bis zu welcher die Slaven gelassen werden sollten, die jenseits der Saale bleiben sollten, diese aber überschritten. Diese Ableitung ist auch in das Weimarische „Staatshandbuch“ übergegangen, und steht noch in dem neuesten. Aber von einer Wendischen Mark bei Weimar ist geschichtlich nichts bekannt, und mark wird nicht in mar abgekürzt. Dagegen hat Mone, Celtische Forschungen. (Freiburg, 1857. gr. 8.), S. 35, den Namen aus dem Celtischen erklärt, und von wi, wei, Dorf, und mawr, gross, abgeleitet. Doch hat neuerdings Paul Cassel, Professor in Erfurt, in seiner 2. Abhandlung über „Thüringische Ortsnamen“ (Erfurt, 1858. 8.), S. 42 ff., in Verbindung mit den gleichnamigen Oertern, diesen Namen aus dem Angelsächsischen vic (niedersächsisch vie, mitteldeutsch wi, wê und wei), und mar, d. i. moor, mit Rücksicht auf den weichen, moorartigen Boden, wie er noch auf den Ilmwiesen sichtbar sei, abgeleitet. Und das ist wohl die richtigste Ableitung und Erklärung, weil sie durch sprachliche Gründe, wie durch Bodenbeschaffenheit und durch Analogieen erhärtet ist. Uebrigens ist die alte Schreibung Wimeri (schon bei Thietmar, und dem Sächsischen Annalisten zu a. 975), Wimar 1173 und 1249, Wymar 1284, Vimaria 1354, Wynmar 1373, Wehmare, Wehemar, Weimare, Winnemar, u. s. w.

seinem „*Geographus Jenensis*“ (*Jena, 2. Aufl. 1673. 8.), S. 41.* Ihm zufolge soll die Stadt Jena ihren Namen von der Johannis-, oder Gottesackerkirche, als der ältesten Kirche des Ortes, um welche herum die ersten Erbauer sich angesiedelt hätten, haben! Demnach hätte die Johanniskirche, die natürlich erst in der christlichen Zeit entstanden seyn kann, eher gestanden, als der Ort war, und einen Namen hatte! Von der sprachlichen Zulässigkeit dieser Ableitung nach der Lautverwandlung kann aber ohnediess nicht die Rede seyn.[2])

2. Die Ableitung aus dem Griechischen.

Aus dem Griechischen, von *οἶνος* (Wein) ist der Name „Jena“ abgeleitet worden von Gerhard Mercator *(Atlas minor de Thuringia)*, und Ja-

---

2) Aehnlich ist die Ableitung von Buttstädt bei Weimar aus Bonifaciusstadt in M. Teuscher's Geschichte der Stadtschule zu Buttstädt. (Neustadt a. O., 1828. 8.), S. 78. Mone a. a. O., S. 51, leitet Buttstädt und Buttelstädt, wie andere Ortsnamen in der Nähe, aus dem Celtischen ab, von budhail, Ort, Stätte, das angehängte deutsche Wort „städt“ für die Uebersetzung des ersten, fremden nehmend. Im Slavischen heisst buda Anbau, Haus, und zahlreiche slavische Orte heissen Buda, Budin; vgl. Karl Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit u. s. w. (Lpz. 1841. 8.), I, S. 201. Ob davon der Name, welcher 874 Buotestat, 998 Buotested, und 1289 Botenstete geschrieben wurde, herzuleiten sei, oder vom althochdeutschen bûan, habitare, wohnen, bû, habitatio, Wohnung (vgl. Dr. Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. II. Bd. (Nordhausen, 1857. gr. 4.), S. 310 ff., lassen wir hier dahingestellt.

cob Hundius *(Icon Jenae)*. — Abraham Sauer aber (s. o.) hat auf Jena, als „Weinstadt“, folgenden Vers gemacht:

Jena, eine berühmte Stadt du bist,
Von Wein dein Name gemacht ist.

3. Die Ableitung aus dem Lateinischen.

Georg Aemilius, genannt Oemler, Superintendent zu Stollberg am Harz, hat den Namen „Jena“ aus dem Lateinischen abgeleitet von dem Personennamen „Janus“, ist jedoch bereits von M. Joh. Stigel a. a. O., S. 184, widerlegt worden. Den Janus selbst, mit einem doppelten Gesichte, das vor- und rückwärts blickt, hält Ad. Beier a. a. O., S. 42, für „Niemand anders, als für den Erzvater Noah, den ersten Weinbauer (1. Mos. 9, 20), der von den abgöttischen Heiden als Weingott verehrt worden sei“!

4. Die Ableitung aus dem Slavischen.

Aus dem Slavischen, von dem Worte „Jeden“ (Eins), das wie „Jeen“ ausgesprochen würde (M. Wolfgang Heider, Oratt. I, 6, p. 360 seqq.) ist der Name „Jena“ in dem Sinne als „Einsdrey, oder Dreyeins, oder Dreistadt“ (Beier a. a. O., S. 43) darum abgeleitet worden, weil die Stadt aus 3 (jedoch unbekannten) Dörfern entstanden sei, wie

auch die jetzigen Vorstädte erst Dörfer gewesen, nämlich Nollendorf vor dem Zwätzenthore, Schottelsdorf oder Schodelsdorf vor dem Saalthore, Zwiefel- oder Zweifelbach vor dem Löbderthore, und Krot-, oder Krautdorf und Schetzilsdorf vor dem Johannisthore. — Man hat ferner als slavisches Stammwort das Wort „Geen“ [3]) angenommen, das eine von Waldung befreite Gegend bedeuten soll, oder „Gahn“, das Weinarbeiter [4]), oder ein Stück Land, das zur Ernte angewiesen ist, heissen soll [5]), oder „jiny“, ander, verschieden, wodurch „sowohl markirter Terrainwechsel, als bruchiges, treibendes Land“ bezeichnet

---

3) So K. Limmer a. a. O., S. 78, welcher sagt: „Jena, eine slavische Anlage, führt ursprünglich von dem dabei gelegenen Berge Genzeke (Jensigk) den Namen Geen“; Dr. ph. Bernhard Röse (gest. als Archivar, bezüglich Archivrath den 24. Oct. 1857 in Weimar) in seinem Artikel „Jena“ in der „Encyclopädie von Ersch und Gruber“, II. Section, 15. Thl., S. 211, und der Verfasser in seiner „Urkundlichen Geschichte von Wenigenjena und Camsdorf“, u. s. w. (Jena, 1846. 8.), S. 38 fg. Ohne ein Wurzelwort anzugeben, haben ebenfalls aus dem Slavischen den Namen „Jena“ abgeleitet M. H. Gottlieb Kreussler, Altsächsische und Sorbenwendische Alterthümer. (Lpz., 1823. 8,, S. 319), welcher sagt: „Jena ist ein sorbisches Wort, einen Eingang vom Thale her bezeichnend“, und der Pfarrer F. V. Resch zn Tzschirma bei Greiz im 17. Berichte der Voigtländischen Alterthumsforschenden Gesellschaft vom J. 1842, S. 17, welcher Jena für „steilabschüssig“ erklärt.

4) Vgl. die Encyclopädie a. a. O.

5) Diese Ableitung hat der Prof. Joh. Gottfr. Müller gemacht, wie der Prof. Wiedeburg meldet in seiner „Beschreibung von Jena. (Jena, 1785. 8. Neue Ausg. 1795. 8. 3 Thle.)

werden soll, wie der Professor Dr. Victor Jacobi in Leipzig sagt, welcher diese letztere Ableitung aufgestellt hat in seiner Schrift: „*Die Bedeutung der böhmischen Dorfnamen*“ u. s. w. (Lpz., 1856. gr. 8.), S. 168. 192. 194.[6])

5. Die Ableitung aus dem Deutschen.

Aus dem Deutschen ist der Name „Jena“, wie schon Beier sagt a. a. O., S. 45, „auf unterschiedene Arten und Weisen“ abgeleitet worden, nämlich:

1) von dem Worte „Gahn“, das in der Sprache der Schnitter und Winzer einen Gang oder Strich bedeute (Beier a. a. O.), jedoch wohl nichts weiter ist, als eine verdorbene, provinciell-thüringische Aussprache des Wortes „Gang“;

2) von dem Worte „gähnen“, mit Bezug auf „das Uhrwerk auf dem Rathhause in Jena, wo ein aus Erz gegossener Mann (von Luther „Hans von Jena“ genannt, ?) beim Schlagen das Maul auf-

---

6) Die Ableitung des Ortsnamens Vierzehnheiligen bei Jena, welche Jacobi a. a. O., S. 91, gibt, ist nicht zutreffend, weil dieser Ort erst Lützendorf (d. i. Ludwigsdorf, wie das benachbarte Lützenrode so viel, als Ludwigsrode ist) hiess, und erst 1464 den Namen „Vierzehnheiligen“ erhielt, weil die Kirche „den 14 Nothhelfern“, deren Namen auch genannt und bekannt sind, geweiht war. Vgl. G. Brückner, Landeskunde des Herzogth. Meiningen. 2. Thl. (Meiningen, 1853. gr. 8.), unter dem Namen. Eine Monographie über den Ort, bezüglich die Parochie, bereitet jetzt der dortige Pfarrer Bohn vor.

sperrt“ (gähnt), in der Volkssprache „Schnapphans“ genannt (Beier a. a. O.);

3) von „Gegenaue“, oder „jener Aue“, weil Jena „an einer langen, schönen Aue liegt, und daran sich weiland etliche Pilgrime und Wandersleute verliebt haben, und Einer zu dem Andern gesagt: „„jene Aue wollen wir einnehmen, uns allda niederlassen, und eine Wohnstadt anbauen““. Nach Beier a. a. O., S. 47, ist diese Ableitung von Dr. Joh. Friedrich Schröter (vgl. Mart. Mylius, Hortus philos., p. 44. 49). Als Sage hat sie der Verfasser dieser Schrift poëtisch behandelt in seiner „Urkundlichen Geschichte von Wenigenjena“ u. s. w., S. 85 fg.;

4) von dem Worte „Geniess“, weil „die Einwohner dieser Gegend Alles insgemein genossen und gebraucht hätten“, wie Beier a. a. O. sagt; und endlich

5) von „Kahôn“, eilen, so dass „Jena“ so viel sei, als Gähenau, nach Dr. Joseph Bender, die deutschen Ortsnamen u. s. w. (Wiesbaden, 2. Ausg., 1855. gr. 8.), S. 78, welcher jedoch hinter diese seine Ableitung mit Recht ein Fragzeichen setzt.

Unter die deutschen Ortsnamen hat den Namen „Jena“ auch Dr. Ernst Förstemann in seinem „altdeutchen Namenbuche.“ 2. Bd. (Nordhau-

sen, 1857. gr. 4.), S. 571, aufgenommen unter „Geni“, damit aber das gleichnamige Dorf „Grossjena“ an der Unstrut, unterhalb Naumburg a./S., das vormals auch so hiess, gemeint, nicht aber unser Jena, ohne jedoch ein Stammwort oder eine Erklärung des Namens anzugeben, was überhaupt nicht in der Absicht des Verfassers gelegen hat.

Diese Ableitungen sind nun von dem Namen „Jena“ bis jetzt dem Verfasser bekannt geworden. Sie haben aber kaum mehr, als ein historisches Interesse, höchstens die von dem slavischen geen ausgenommen, und sind meist ebenso sprachwidrig, als ungeschichtlich, ja fast nichts weiter für unsere Zeiten, als Curiositäten. Sie mussten verunglücken, weil nicht die alte, ursprüngliche Schreibart des Namens zu Grunde gelegt wurde, sondern nur nach der jetzigen Schreibweise und nach dem Klange des Namens verfahren ward. Um so mehr ist nun das Bedürfniss und Verlangen nach einer neuen, und zwar richtigen, rege und gerechtfertigt. Und diese soll im folgenden Abschnitte gegeben werden.

ZWEITER ABSCHNITT.

Ueber die richtige Ableitung und Erklärung des Namens „JENA.“

1. Grundsätze, die dabei zu befolgen sind.

Dass die zeitherigen Ableitungen und Erklärungen des Namens „Jena“ nicht gelungen sind, das lag, wie schon angedeutet worden ist, zum Theil mit darin, dass die urkundlich älteste Schreibart des Namens nicht aufgesucht und angenommen ward, wie es durchaus nothwendig ist, um die richtige Ableitung und Erklärung eines Ortsnamens zu erzielen. Von diesem Grundsatze muss man daher ausgehen, und die Untersuchung anfangen. Das kann aber nur dann geschehen, wenn der alte Ortsname selbst bekannt ist, wie bei Jena. Ist er aber nicht bekannt, so lässt sich auch nichts Gewisses darüber sagen. Weil nun ferner die Ortsnamen im Laufe der Zeit eine grosse Veränderung der Form und Schreibart erfahren haben, so dass die neuen den alten kaum oft noch ähnlich sind, so muss man mit den Sprachgesetzen und der Lautverwandlung bekannt seyn, um bestimmen zu können, wie das Stammwort, woraus der Name entstanden, lautete, wenn dieses sich nicht sogleich offen darlegt, wie bei Jena. Es muss dann weiter untersucht werden, welcher Sprache das Stammwort angehört, ob der deutschen, oder einer fremden, ob es gemischt sei,

d. h. aus zwei verschiedenen Sprachen zusammengesetzt, oder nicht. Man muss ferner auf die Anlage und Beschaffenheit des Ortes Rücksicht nehmen, weil darnach oft der Name desselben gewählt worden ist, sowie auf die frühesten geschichtlichen Verhältnisse und auf die muthmasslich ältesten Bewohner des Landes, und der Gegend insbesondere. Dazu muss man gleichnamige Ortsbezeichnungen zusammenfassen, weil ihnen in der Regel ein gleiches Princip zu Grunde gelegen hat, wie diess jüngst Lic. Paul Cassel in Erfurt besonders nachgewiesen hat a. a. O. Die moralischen Eigenschaften aber, die endlich dazu gehören, sind Wahrheitsliebe, Treue, Unpartheilichkeit und Vorurtheilslosigkeit, so dass man sich nicht zum Germanen-, oder Slaven-, oder Celtenthum ohne Grund und mit Vorliebe hinneigen, noch auch diesem widerstreben darf ohne Fug und Recht. Der zeitherige Kampf dieser verschiedenen Richtungen muss vielmehr aufhören, und der geschichtlichen Wahrheit und sprachlichen Richtigkeit weichen. Wenn nun nach diesen theils philologischen, theils moralischen Grundsätzen verfahren wird, so kann es nicht fehlen, dass die Ableitung und Erklärung von Ortsnamen, insoweit sie überhaupt möglich ist, gelingen wird. Und nach ihnen soll insonderheit hier verfahren werden.

2. Die älteste bekannte Form des Namens „Jena.“

Wir beginnen mit der urkundlich ältesten Schreibart des Namens „Jena“, wie sie auch im „Weimarischen Staatshandbuche vom Jahre 1855“ angegeben ist. Diese ist aber: „Genea 1092, Gene 1145, Jene 1284, Jhene 1288, Jehne 1415, und Jhenis 1440.“ Aeltere Annalisten erwähnen eine „Stadt Gene“ noch früher, und nichts scheint richtiger zu seyn, als an unser Jena zu denken. Doch ist dieses nicht gemeint, sondern ein anderes, gleichnamiges Gene. Es wird nämlich erzählt, dass der Graf Wilhelm II. von Weimar-Orlamünda im Jahre 1002 in „seiner Stadt Gene“ begraben worden sei[7]), wie auch der in diesem Jahre getödtete Markgraf Eckart I. von Merseburg[8]). Dessgleichen hat der Bischof Cadalus von Naumburg den Handel- und Gewerbtreibenden zu Gena um 1033 in einer noch vorhandenen Urkunde[9]) gewisse Begünstigungen versprochen, sobald sie ihren Sitz nach Naumburg verlegen, und dieser Stadt dadurch aufhelfen würden. Schon Beier

---

7) Vgl. K. Limmer a. a. O., S. 84 fg.

8) Vgl. Thietmar, Chronicon bei Pertz, Monum. Germ. hist. III, p. 792. Saxo Annalista bei Pertz VI, p. 648.

9) Abgedruckt in C. P. Lepsius, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg. 1. Thl. (Naumburg, 1846. gr. 8.), S. 198.

a. a. O., No. 209, C. Sagittarius *(Historia Episc. Numburg.* [*Jen., 1683.*] *p. 60, u. Wiedeburg u. a.)* haben unser Gene verstanden, weil sie kein anderes kannten, und weil Jena eine Stadt ist, und haben an die „Naumburger Messe“ gedacht, die von den Jenaern Bürgern besucht werden sollte. Allein es ist diess unrichtig, wie schon C. P. Lepsius in seiner „*Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg,*“ *1. Thl. (Naumburg, 1846. gr. 8.), S. 198,* gezeigt hat. Die Lage des gemeinten Ortes Gene beschreibt nämlich der Sächsische Annalist genauer so: „in sua urbe Geni, in parochia Mogontiensi, in loco, ubi Sala et Unstrod confluunt“ *(Pertz, Monum. Germ. Hist. VI, p. 648).* Es lag also jenes Gene am Ausflusse der Unstrut in die Saale, und war vormals eine „Stadt.“ Es ist jetzt das Preussische Dorf Grossjena bei Naumburg auf dem linken Unstrutufer, in alten Schriften auch „Wendisch-Jena“ genannt, gegenüber dem andern Dorfe Kleinjena, auch „Deutsch-Jena“ genannt, auf dem rechten Unstrutufer. Ueber dem Dorfe Grossjena, auf dem Hausberge lag eine Burg, und diese war der Sitz eines Dynastengeschlechtes, das sein Erbbegräbniss dort hatte, von welchem oben die Rede war. Dorthin ist eben Eckart I., und gewiss auch Wilhelm II. von Weimar begraben worden, dessen Ge-

biet sich weithin erstreckte, so dass ihn auch der Sächsische Annalist „potentissimum comitem Thuringiorum“ nennt.[10]) Von diesem Gene stammt jedenfalls auch das alte, noch existirende adliche Geschlecht derer „von Jena“, dessen Stammort man fälschlich in unser Jena verlegt hat.[11])

Dass es aber ausserdem noch andere Orte, bezüglich Flüsse, giebt, die einen ähnlichen Namen, wie unser Jena[12]) nach der jetzigen Schreibung des Wortes, haben, hat schon Beier a. a. O., S. 36 ff. bemerkt. Ausser den bereits erwähnten Gross- und Kleinjena sind noch folgende Orte zu nennen: Wenigenjena, Jenapriessnitz und Jenalöbnitz (alle 3 in der Nähe von Jena), ferner die Burg am Wasser Gena (Jana) mit dem Dorfe Zscheckwitz unweit Dresden, und die Stadt Gana (Jana) in Sachsen, von Wittekind Corbejens., und

---

10) Vgl. K. Limmer a. a. O., S. 84 fg.

11) Schon Beier a. a. O., S. 39, erwähnt dieses Geschlecht, und die neueste, wenig correcte Chronik der Stadt „Jena von C. Schreiber u. A. Färber.“ (Jena, 1850, 8.), S. 6, verlegt es in unser Jena, Lepsius aber a. a. O. richtig nach Grossjena. Ob der von Luther erwähnte „Hans von Jena“, als eine dem Volke bekannte Persönlichkeit, auch dahin gehört hat, das lassen wir auf sich beruhen.

12) Dass der Name Jena in der Umgegend wie „Kahne“ ausgesprochen werde, wie Jacobi a. a. O., S. 194, meldet, davon ist dem Verfasser nichts bekannt. Aber im Voigtlande wird er Gahne ausgesprochen.

Cyriac. Spangenberg für die alte Sorbenveste Gruna bei Eilenburg gehalten. Wir fügen dazu noch die Dörfer Ganzig und Jahna, beide bei Oschatz in Sachsen. Doch entscheidet die jetzige Aehnlichkeit des Namens noch nichts für die Gleichheit des Stammwortes, solange man nicht die ursprüngliche Form kennt, die uns nur von Gross-, Klein-, und Wenigenjena, von Jenalöbnitz und Jenapriessnitz bekannt ist. Bei diesen ist urkundlich das Wurzelwort ganz dasselbe, wie bei „Jena."

3. Ob das Stammwort „Gene" deutsch, oder slavisch sei, oder nicht.

Wie bereits oben bemerkt worden, hat man das Wort „Gene" aus dem Deutschen abgeleitet, und es scheint diess auch ganz patriotisch zu seyn, sowie der Geschichte nicht zu widersprechen, wenn man annimmt, dass hier Deutsche gewohnt haben, ehe die Slaven (Sorbenwenden) einwanderten, so dass es sich nur noch fragt, welches das deutsche Stammwort sei, von welchem der Name herkommen soll, und welche Bedeutung jenes habe. Man könnte nun, weil die oben angegebenen Ableitungen aus dem Deutschen nicht statthaft und zulässig sind, an „Gên" denken, das die 3. Person Pluralis Praesentis Conjuncti von gân, ire, gehen, ist. Doch sieht man sogleich, dass die Bedeutung „eant" keinen schicklichen Sinn für einen Ortsnamen giebt. Ein

anderes deutsches Wort aber, von welchem der Name abgeleitet werden könnte, ist uns nicht bekannt. Dass ihn aber Dr. Förstemann dennoch unter die altdeutschen Ortsnamen aufgenommen hat, beweist noch nichts für seinen deutschen Ursprung, weil sich der Verfasser, seinem Principe gemäss, auf die Ableitung und Erklärung der Namen nicht eingelassen hat. Eine Wurzel giebt er von dem unsrigen nicht an. Wollte man aber sagen, diese sei ein indogermanisches, verloren gegangenes, unbekanntes Wort, was wäre damit geholfen?

Mehr scheint die Ableitung des Namens aus dem Slavischen (Wendischen) für sich zu haben, weil die Slaven (Sorbenwenden) bekanntlich an dem rechten Saalufer gewohnt, und die hiesige Gegend mehrfach cultivirt haben, auch manche ganz oder halb slavische Orts- und Flurnamen noch jetzt sich hier vorfinden, sowie auch die Bedeutung jenes angeblichen slavischen Wortes Gen, dessen Vorhandenseyn aber noch nicht erwiesen ist, ausgerodet, cultivirt, nicht unpassend für Ortsnamen ist, und andere Orte von der „Ausrodung“ benannt sind. Es sagt schon Eginhard C. 15. ed. Reuber („Sala fluvius — Thuringos et Sorabos dividit“), dass die Saale die Gränzscheide der Thüringer und Slaven gewesen sei. Dass nun Jena auf dem linken Saalufer, also auf Thüringischer Seite, liegt, mag nicht viel gegen den

slavischen Anbau beweisen, weil die Slaven die Gränze nicht einhielten, sondern überschritten. Viel gewichtiger ist aber dagegen der Umstand, dass die Bedeutung „ausgerodet“ viel zu allgemein, und zu wenig charakteristisch für die hiesige Gegend und für die eigenthümliche Lage und Beschaffenheit von Jena ist, sowie dass der Anbau von Jena, wenn er erst von den Sorbenwenden erfolgt seyn soll, viel zu spät gesetzt wird. Es ist derselbe gewiss weit älter nach der ganzen Natur der Gegend, die sich zum Anbau besonders gut eignete, wenn sich nachmals auch die Sorbenwenden hier niedergelassen haben, und von ihrem Daseyn noch Alterthümer hier aufgefunden worden sind, und noch ausgegraben werden dürften.

4. Das Wort „Gen“ ist celtisch.

Dass die zeitherigen Ableitungen des Namens Gene nicht geglückt sind, kommt daher, weil er nicht auf die rechte Sprache zurückgeführt wurde. Diese ist keine andere, als die celtische, worin er sich mehrfach vorfindet, wie wir jetzt zeigen werden. Und nur Vorurtheil und Abneigung gegen das Celtische würde es seyn, wenn man es nicht als Quelle mancher Orts- und Flurnamen auch in hiesiger Gegend, und in Thüringen überhaupt gelten lassen wollte, unter der Beschränkung jedoch, dass

bei der Ableitung von Namen daraus die Sprachgesetze hinsichtlich der Lautverwandlung nicht verletzt werden, und dass die Ableitung nicht zu weit gehe, und ausarte. Das Celtische nun bietet uns für unsern Zweck mehere Wörter dar, die hier Berücksichtigung verdienen, nämlich:

1) das kymrische geni, nasci, geboren werden, entstehen, dem das armorische gana, das sanskritische ǵan, das griechische *γένος*, *γενής*, *γίγνομαι*, das lateinische gena, genus, gens, gigno, und das deutsche Kind entspricht. Es sind mit diesem Worte mehere Namen zusammengesetzt worden, z. B. Verbigenus (nach anderer Lesart Urbigenus) bei Julius Caesar de Bello Gall. I, 27, Ogrigenus, Sulgenus, Lutigena, u. a. m. Es scheint zwar das Wort vorzugsweise bei Personennamen zu stehen, doch kommt es auch bei Länder- oder Ortsnamen vor, wie bei Verbigenus mit dem Hauptorte Urba, jetzt Orbe in der Schweiz, und bezeichnet da wohl den „Ursprung“, den ersten Anbau, der dann durch den Beisatz näher bestimmt wird[13]);

2) das calubrische gen, obex, Riegel, Damm, Wall, jetzt gan; auch diese Bedeutung kann nach

---

13) Vgl. Christian Wilh. Glück, Die bei C. Jul. Caesar vorkommenden keltischen Namen u. s. w. (München, 1857. 8.), S. 167 ff.

Umständen zu Ortsnamen passen, wenn die Lage eines Ortes an Wassern ist, die ein- und abgedämmt werden mussten[14]);

3) das kymrische gen, irisch gen, gin, sanskritisch hanu, gothisch kinnu, griechisch gena, d. i. os,[15]) Mund des Menschen, und dann in der figürlichen Bedeutung Einmündung eines Flusses in den andern. Und dieser Begriff passt besonders für solche Orte, die an einem Zusammenflusse zweier Flüsse oder Bäche, oder nicht weit davon liegen. Es findet sich dieses gen in dem Ortsnamen Genava der Allobroger (jetzt Genf), und in dem Genua der Ligurier (Genua) in Italien[16]). Bei Genf mündet

---

14) Vgl. J. Casp. Zeuss, Grammatica Celtica. II, (Lips., 1853. gr. 8.), p. 1079. Von solcher Ein- und Abdämmung des Wasser- und Sumpfbodens hat besonders P. Cassel, thüringische Ortsnamen. 2te Abhlg. Erfurt, 1858. 8. gehandelt, und sie ist jedenfalls auch bei Jena nöthig gewesen, wie weiter unten gezeigt werden wird. Nach Heinr. Leo, Ferienschriften. I. Hft. (Halle, 1847. gr. 8.), S. 104, bedeutet das gälische gean als Adjectiv „lieblich, liebreitzend", und diese adjectivische Bedeutung scheine besonders in Männernamen zu Grunde zu liegen. Das Gen kommt auch in Frauennamen vor, als Gengundis, Genedrudis, Genildis n. s. w., und Leo ist geneigt, auch Genovefa dahin zu ziehen, wie auch Förstemann a. a. O. I, S. 510, anmerkt. Zu Ortsnamen würde es sich, wenn nicht gleich beim ersten Anbaue, doch später eignen; aber es müsste wohl noch ein Beisatz zum Adjectiv kommen. In seiner jetzigen Lage und Gestalt könnte Jena diese Bezeichnung „lieblich" beanspruchen.

15) Vgl. J. C. Zeuss, Grammat. Celtica. I. p. 12.

16) Vgl. Chr. Wilh. Glück a. a. O., S. 104 ff. Es hat übrigens schon Joh. Stigel (s. o.) unser Jena mit Genua verglichen, wenn auch nur in poetischer Weise, vgl. Beier a. a. O., S. 34.

nämlich die Rhone aus dem Lemanner See, und Genua liegt am Meere. Es passt auch auf Grossjena (Geni), weil sich in der Nähe die Unstrut in die Saale ergiesst, wie schon der Sächsische Annalist sagt (s. o.). Es entspricht das Wort Gen in dieser Bedeutung dem altrömischen Städtenamen Ostia in Latium, das am Ausflusse der Tiber lag, und davon den Namen hatte, sowie dem Confluentia (Coblenz), von dem Zusammenflusse der Mosel und des Rheins benannt, und dem deutschen Orlamünda, einem Altenburgischen Städtchen oberhalb Jena, sogenannt, weil in der Nähe die Orla in die Saale fällt. — Ausser dem Wasser, sind ferner Berge ein anderes Merkmal bei Orten mit dem Namen Gene. So auch bei Grossjena der Hausberg, welcher sich auch bei unserm Jena wiederfindet. Es können sogar die Berge allein bei manchen Orten auf Gene massgebend und entscheidend gewesen seyn, weil sich nämlich auch Orte dieses Namens finden, bei welchen ein Zusammenfluss von Wasser, wenigstens jetzt, fehlt. Es bilden ja auch die Berge, zumal wenn sie durch Thäler und Schluchten zerschnitten sind, gewisse Oeffnungen und Einmündungen (ora). Es passt der Name ohne Zweifel besonders auf solche Orte, die von meheren Seiten her von Bergen eingeschlossen sind, und in einem Thalkessel liegen, in welchen mehere Ein- und Ausgänge gehen. Es

ist die bildliche Bedeutung von gen in dieser Beziehung auch auf Berge übergetragen, wie sie erst von Wassern gebraucht war und ist. Ueberhaupt ist der Name für so gelegene Orte sehr charakteristisch und significant wegen ihrer natürlichen Beschaffenheit, und war von derselben selbst den ersten Anbauern an die Hand gegeben. — Ob aber unser Stammwort auch in den von Dr. Förstemann a. a. O., S. 57. 578 aufgeführten, ähnlich lautenden Namen: Genewana (bei Magdeburg), Genezeo und Gennesheim liegt, oder nicht, das zu entscheiden, bedarf erst weiterer Untersuchung, die hier nicht angestellt werden kann. Einen andern Stamm haben aber wohl die Namen auf Gin, als Ginnaha (Alten- und Neuengönna unterhalb Jena, ebenfalls in Bergen gelegen), Ginnanheim u. s. w., wie sie Förstemann auch von den ersteren getrennt hat.

5. Ob und wie die Bedeutung von „Gen“ auf Jena, Wenigenjena, Jenalöbnitz und Jenapriessnitz passe.

Nach dem Ausspruche der Geologen und Geognosten ist das Saalthal, worin Jena und Wenigenjena (östlicher hingegen Jenapriessnitz und Jenalöbnitz) liegt, durch die Macht der Gewässer, nicht aber durch innere Erddämpfe gebildet worden. [17]) Es

---

17) Vgl. darüber J. C. Zencker, Taschenbuch von Jena, u. s. w. (Jena 1836. 8.), S. 113 ff.

finden sich dafür deutliche Zeugnisse und Spuren vor in den Resten von Meergeschöpfen, die in den Bergen vorhanden sind. Es ist die Gegend erst eine Hochebene gewesen, und durch das Wasser zerschnitten worden, das sich nach und nach zusammenzog in Seitenbäche und in einen Hauptfluss, die Saale. Es hat diese, allen Anzeichen nach, früher einen höhern Wasserstand gehabt, als jetzt, und hat an den Bergen Buchten gebildet. An dem linken Ufer der Saale liegt nun Jena, am rechten aber, also eigentlich auf slavischer Seite Wenigenjena, und weiterhinaus Jenapriessnitz und Jenalöbnitz, welche drei Orte durch ihre Nebenbenennung „Wenigen-, Priessnitz, und Löbnitz sich als später von Slaven bewohnte Orte zu erkennen geben. Das Thal, in welchem Jena liegt, ist ein Kessel, auf zwei Seiten, rechts und links von Bergen eingeschlossen, welche mehrfach von Thälern zerschnitten sind. Die beiden Bergreihen laufen einander ziemlich parallel von Süden nach Norden, und erweitern sich nur hie und da. Die Abhänge fallen von der Hochebene her meist steil nieder, am Schroffsten nach dem Hauptthale zu. Sie sind oben kahl und steinicht, und nur von unten hinauf bewachsen. Auf der rechten Seite sind die Kernberge, fast senkrecht mit vielen Schluchten, und den s. g. Teufelslöchern, an die sich Sagen knüpfen; der Jo-

hannisberg im Wöllnitzer Grunde, von schroffer Höhe; der Hausberg mit dem Greif- oder Greifen-, Kirch- und Windberge (auf welchem letzterem der s. g. Fuchsthurm steht); weiter hinunter der Jensig oder Gänsig, und nach Bürgel zu der Dorlberg. Auf dem linken Saalufer aber liegt der Hainberg mit schöner Aussicht, auch Galgenberg genannt vom ehemaligem Hochgerichte; dann kommen die Sonnenberge mit dem Landgrafenberge, dem Steiger, u. s. w. —

Auf welchem Punkte der Stadt nun der erste Anbau gewesen sei, lässt sich freilich geschichtlich nicht ermitteln, doch könnte der Name „Jenergasse“ darauf hindeuten, weil diese Gasse den ursprünglichen Namen der Stadt führt. Wie sie, die Stadt selbst, entstanden sei, lässt sich ebenso wenig angeben. Einer Sage zufolge (s. o.), soll sie aus „vier unbekannten Dörfern“ gebildet worden seyn. Es ist diess an sich nichts Unmögliches und Unwahrscheinliches. Es hätte dann eine Art Zusammenziehung (Concentration) Statt gefunden, die der Einmündung von einem oder meheren Bächen in einen Fluss gleich zu achten ist. Es sind jetzt auch noch fünf Namen von „Vorstädten“ bekannt, nämlich Nollendorf (jetzt noch gewöhnlich von dem erst vor einigen Jahren abgerissenen Brauhause an der Mühllache, an der Stelle des darauf erbauten

Martens'schen Hauses [18]), Schottels- oder Schodelsdorf, Zwiefel- oder Zweifelbach [19]), Krot- oder Krautdorf [20]), und Schetzilsdorf. Nach jener Sage ist aber die Stadt nicht aus diesen Orten, sondern aus andern, „unbekannten" entstanden, und die erstern werden ausdrücklich „Vorstädte" genannt. Es bleibe dahin gestellt, in wie weit diese Sage richtig ist. — Durch die Stadt fliesst ein Bach, die Leutra, in der Volkssprache „Litter", allem Anscheine nach ein celtisches Wort. Er ist überdeckt, daher man ihn nicht wahrnimmt, und bei Feuersgefahr, wie zur Reinigung der Strassen sehr wohlthätig. Er treibt auch mehere Mühlen nicht bloss ausserhalb der Stadt, sondern auch in derselben, und vereinigt sich vor dem Saalthore vermittelst der Mühllache, eines Armes von der Saale, mit dieser, sodass es also an einer Einmündung (gen, os) nicht fehlt, wie eine solche bei Grossjena, Genf u. s w. vorhanden ist. Nur

---

18) Auch bei Töplitz in Böhmen giebt es ein Nollendorf, und die Nollendorfer Höhe ist bekannt genug durch ihre Steilheit, wie durch die Schlacht, die dort vorgefallen ist. Ob der Name vom angelsächsischen hnol, vertex, culmen, cacumen, Gipfel, Höhe (vgl. Graff, Altdeutscher Sprachschatz, IV, S. 1131) abzuleiten sei, lassen wir dahingestellt.

19) Ob dieser Name vom altdeutschen Zwifalt aha, duplex, doppelt, also Doppelbach, herkomme (Graff a. a. O., V, S. 720)?

20) Liesse sich Krotdorf vom irischen cró di, curia parva, kleiner Hof, etwa ableiten?

dürfte diese bei Jena Manchen zu untergeordneter Natur erscheinen, wie sie bei Wenigenjena ganz fehlt, wenn man nicht an den Einfluss des Gembdenbaches in die Saale unterhalb des Ortes denken will, und unsers Wissens auch bei Jenapriessnitz und Jenalöbnitz. — Dem Namen nach ist nun Jena ein celtischer Anbau, und gewiss von hohem Alter. Es hat jedenfalls seinen Namen von seiner natürlichen Lage und Beschaffenheit zwischen hohen Bergen, von der mundförmigen, ovalen Gestalt, in einem Thalkessel, an einem Flusse, als ein offener, freier Ort (os), mit Ein- und Ausgängen vermittelst des Hauptthales, wie der Seitenthäler. — Auffallen aber könnte es, dass zwei Orte mit gleichem Namen (Jena und Wenigenjena) neben einander liegen, weil die Verwechslung dadurch möglich wurde, wenn beide ursprünglich nicht zusammen gehört haben. Geschieden sind sie nur durch die Saale, und durch das voranliegende Camsdorf. Ob sie gleichzeitig entstanden seien, oder eins älter, das andere jünger sei, lässt sich wohl kaum mit Gewissheit bestimmen, wenn man nicht blossen Vermuthungen Raum geben will. Nur so viel ist gewiss, dass die Saale die Gränze bildet, und dass Wenigenjena eine grosse Flur hat, Camsdorf aber gar keine, sondern in der von Wenigenjena mit liegt. Es mag Wenigenjena ehemals grösser gewesen seyn,

als gegenwärtig, was auch durch den angefangenen, aber unvollendet gebliebenen grossartigen gothischen Kirchenbau bestätigt zu werden scheint. Der Mangel einer Flur bei Camsdorf aber, einem ebenfalls celtischen Anbaue, liesse vielleicht darauf schliessen, dass Wenigenjena älter sei, als Camsdorf, wenn nicht andere Umstände auf den Flurbesitz eingewirkt haben, die jetzt nicht mehr bekannt sind. Wenn aber auch der Beiname „Wenigen“ in der jetzigen Schreibweise deutsch ist, so hindert diess doch nicht, anzunehmen, dass diess Wort für „Wendisch“ substituirt worden sei[21]), wie es auch bei andern Orten der Fall ist, wo sich die Bevölkerung schied, und durch den Beinamen „deutsch“ und „wendisch“, oder „gross und klein (wenig)“ unterschied, z. B. Cunitz und Wenigencunitz (oder Conditz) in der Nähe, letzteres jetzt Wüstung, Deutsch- und Windisch-Jena (Gross- und Kleinjena, s. o.), Gross- und Klein- (Windisch) Schwab-

---

21) Der Verfasser hat diess bereits in seiner „Urkundlichen Geschichte von Wenigenjena u. s. w., S. 39 ff., dargethan. Heinr. Loeber, Historia ecclesiast. — Ephor. Orlamundan. (Jen., 1702. 8.), sagt S. 348 fg. in Bezug auf Gross- und Kleineitersdorf oberhalb Jena, dass Kleineitersdorf vormals Windsch-Eitersdorf geheissen habe, und fährt dann fort: „quem ad modum plura passim loca nomini ordinario adjectum habent nomen Windisch, unde et plurimi eruditi in ea sunt opinione, id nomen esse a Vandalis, qui olim loca haec occuparunt.“ Löber meint dann, Windisch sei aus wenig, wüntzig, d. i. klein, entstanden (!).

hausen bei Jena, Auma und Wenigenauma im Neustädter Kreise, u. a. m. Dem Namen zufolge hat sich in Wenigenjena später die slavische Bevölkerung festgesetzt als die vorherrschende, nachdem die Einwanderung erfolgt war, und von der thüringischen geschieden. Ob die Form des Dorfes auf das slavische Element noch hindeute, oder nicht — die Slaven hatten bekanntlich die Rundform —, und ob die Flurabtheilung, die bei den Slaven eine andere war, als bei den Deutschen, noch vom Slavischen zeuge, oder nicht, das zu bestimmen, bedarf genauerer Untersuchung, wozu jetzt die Zeit, wie die Materialien, fehlen.

Jenapriessnitz, urkundlich 1294 Briseniz, hat ebenfalls eine solche Lage im Thale, wie Jena und Wenigenjena, und davon seinen ursprünglichen Namen Gene, zu welchem in der spätern Zeit, wo die Sorbenwenden einwanderten und Besitz davon nahmen, der slavische Beisatz hinzugekommen ist. Und um der Kürze willen wird dieser jetzt allein mehrentheils gebraucht im Sprechen und Schreiben, wie der Ort 1294 schlechthin „Briseniz“ genannt wurde. Eine Verwechslung mit einem andern gleichnamigen war nicht gut möglich, weil solche schon etwas entfernt davon liegen. Wir meinen Frauenpriessnitz, urkundlich 1264 Brisenitz, von dem ehemaligen dasigen Cistercienser Nonnenkloster (ge-

stiftet 1264) mit dem Beinamen „Frauen“, zum Unterschiede von andern, benannt, und die beiden Meiningenschen Dörfer unterhalb Jena Kleinpriessnitz (1219 Kleinprisen) und Priessnitz (1213 Brussene, 1219 Grossprisen). Auch anderwärts, z. B. in Sachsen (3, bei Dresden, Bautzen und Pegau) und Böhmen, giebt es Orte dieses Namens. Die Einen erklären ihn für Rottdorf von dem slavischen brit[22]), ausroden, ausrotten, die Andern für Birkenbach[23]). Wäre nun Gene auch ein slavischer Name mit der Bedeutung „ausroden“ (s. o.), so wäre Jenapriessnitz ein slavischer Doppelname gleichen Sinnes, und somit eine Tautologie, wofür sich wohl kein Beispiel findet, und wozu schwerlich ein Grund vorhanden war. Es widerlegt sich also hierdurch jene Annahme, dass Gene slavisch sei.

Jenalöbnitz hat eine ähnliche Lage, am Gleisberge, und ist eine ähnliche Zusammensetzung eines celtischen und slavischen Wortes, mit der Wüstung Oberlöbnitz 1395, urkundlich 1264 Lubenicz. Der Name: Löbnitz findet sich auch an-

---

22) So C. Limmer, Geschichte des Osterlandes, S. 4. Eduard Schmid, Geschichte der Kirchberg'schen Schlösser bei Jena. (Jena, 1830. 8.), S. 13.

23) Böhmisch Březnice von bříza, Birke, also Birkigt. So Herr Professor Ignaz Petters zu Leitmeritz in Böhmen nach einer brieflichen Mittheilung vom 8. Juli d. J. Auch F. V. Resch a. a. O., S. 25.

derwärts, z. B. Altlöbnitz bei Camburg (1352 Lobnitz, Lubnitz, Abtlemnitz), Löbnitz bei Pegau in Sachsen, und mehere in Preussen. Es finden übrigens bei diesem Orte ganz dieselben Verhältnisse, wie bei Jenapriessnitz, Statt, insofern er nämlich ursprünglich von Celten angelegt und bewohnt, nachmals von den Slaven in Besitz genommen, und mit einem slavischen Beinamen belegt worden ist, der vom Stamme ljub (lub, lib, gothisch liubs, lieb herkommt, und sich in den andern Namen Löbichau (Lubichowe), und Löberschütz (Luberschiz), vielleicht auch in Löbstädt (Lobgeschecz) wiederfindet (ob auch in Lobeda?)[24]). Das ursprünglich Celtische wird schon dadurch bei beiden angedeutet, dass „Jena“ (Gene) vor dem slavischen Zusatze steht.

6. Ob noch andere celtische Orts- und Flurnamen hier vorhanden seien.

Es lässt sich annehmen, dass, wenn der Name von Jena celtisch ist, dieser nicht vereinzelt in die-

---

24) Herr Prof. J. Petters sagt darüber a. a. O.: „Löbnitz führt auf den Stamm von Personennamen Lob; er erscheint in slavischen Personennamen, ist mir aber dunkel. Lobgeschicz (Löberschütz) gäbe etwa Lobesice; Lubichowe (Löbichau), böhmisch Libichov vom Personennamen Libich, Stamm ljub (lub, lib), gothisch liubs, lieb; demselben Stamme gehören die in Lubenecz, Luberschitz durchblickenden Personennamen an; vgl. die böhmischen Ortsnamen Libenice und Liberec, Liber.“

ser Gegend dastehen wird. Es sind auch schon von einigen Gelehrten einzelne Thüringische Ortsnamen als celtisch bezeichnet worden, z. B. Halle mit seinen Halloren, als einer celtischen Bevölkerung, von Keferstein in Halle[25]), und von Mone in Carlsruhe[26]) verschiedene Orte im Weimarischen, sowie neuerdings gegen Professor Holtzmann in Heidelberg[27]) Dr. Brandes in Leipzig[28]) wissenschaftlich nachgewiesen hat, dass Celten und Germanen zwei verschiedene Völker seien. Zu den hier bereits nachgewiesenen Orts- und Flurnamen nun wollen wir versuchen, einige andere hinzu zu fügen, um dadurch den Beweis zu führen, dass solche celtische Namen in hiesiger Gegend nicht fehlen, sondern bisher nur nicht beachtet und entdeckt worden sind.

a. Ortsnamen.

Camsdorf, ein Dorf, von Jena nur durch die Saalbrücke geschieden, und nach Wenigenjena eingepfarrt und eingeschult, urkundlich 1409 Camesdorf

---

25) Keferstein, Halloren u. s. w. Halle, 1843. 8. — Ansichten über keltische Alterthümer u. s. w. Ebd., 1846. gr. 8.

26) F. J. Mone, Celtische Forschungen u. s. w. Freiburg im Breisgau, 1857. gr. 8.

27) Ad. Holtzmann, Kelten und Germanen. Stuttg., 1855. 4.

28) H. B. Chr. Brandes, das ethnographische Verhältniss der Kelten und Germanen u. s. w. Lpz., 1857. 8.

genannt. Auch bei Saalfeld findet sich der Name als Ortsname wieder, Ober- und Untercamsdorf, diese aber vormals Campsdorf geschrieben, was bei dem hiesigen nicht der Fall ist, und auf ein verschiedenes Stammwort hinzudeuten scheint. Wollte man nun unser Camsdorf aus dem Deutschen ableiten, so müsste man an kam (Graff, Altdeutsch. Sprachschatz, 4. Thl., S. 395.), Zaum, Gebiss denken, was zu einem Ortsnamen nicht passt; oder an kamp (kampo, angelsächsisch camb, altsächsisch camf), Kamm (für die Haare) bei Graff (a. a. O., S. 403), und dieses in der bildlichen Bedeutung für Rand, Gränze, fassen, in welcher es aber wohl nicht vorkommt, sowie unser Camsdorf auch nicht Campsdorf geschrieben wurde; oder an kamb, castrum, Lager, das Graff (a. a. O., S. 404) als „Ortsnamen“ aufführt, das aber hier nicht passen würde, weil etwas Militairisches schwerlich zur Anlegung und Benennung des Ortes die Veranlassung gegeben hat; oder an kamp bei Graff (a. a. O.), compes, Fussfessel, das auch keinen Simn giebt; oder an gâmes, wir gehen, imus, bei Graff (a. a. O., S. 64), was mit der ursprünglichen Schreibart einigermassen harmonirte, und einen leidlichen Sinn gäbe, Gangdorf. Den Namen aber aus dem Lateinischen von campus, Feld, abzuleiten, geht noch weniger; eher aus dem Slavischen, wie der Verfasser

früher und zuerst gethan hat[29]), von kamen, Stein, so dass Camsdorf so viel, als „Steinsdorf“ wäre, wie man davon den sächsischen Stadtnamen Chemnitz abgeleitet hat (Kirchengallerie des Königreichs Sachsen, 8. Bd., S. 169). Es würde aber doch dann das Wort „Dorf“ nicht angehängt worden seyn, sondern der Name gewiss, wie die übrigen slavischen Ortsnamen, eine slavische Endung haben. Daher ist es natürlicher und richtiger, auf das Celtische zurück zu gehen, wo sich passende Stammworte zur Ableitung finden. Die alte Form Camesdorf führt aber auf das irische camus (gälisch camas), Bay, Hafenplatz, Stationsort, Ueberfahrtsort. Und diese Bedeutung passt ganz vorzüglich auf die Lage des Ortes hart an der Saale, über welche hier eine Brücke ist, und früher eine Fähre war. Er ist jedenfalls aus Veranlassung der Ueberfahrt entstanden, sowie jetzt weiter oben eine Fähre ist, und hat Fischern zur Wohnstätte gedient. Dagegen scheint das gleichnamige Camburg, eine Meiningensche Stadt an der Saale unterhalb Jena, urkundlich 1030 „Camburch“, von Dr. Förstemann (Ortsnamen, S. 350 fg.) nicht mit aufgeführt, richtiger wegen des Beisatzes „Burg“, vom

---

29) In seiner „Urkundlichen Geschichte von Wenigenjena“ u. s. w., S. 28.

irischen gann, Burg, assimilirt für Gannburg, abzuleiten zu seyn, wie die Form Gamburg in Baden, und Comburg in Würtemberg vorkommt, nach Mone, Celtische Forschungen, S. 82. Hieher gehört wohl auch die Gahmenburg bei Brandenstein unweit Ranis im Orlathale, die Chame oder Chäme, eine Gegend und ein Berg bei Preilipp an der Saale, und Gama, Dorf im Voigtlande, sowie Cham in Baiern bei Mone (a. a. O., S. 56), weil man diese Namen nicht füglich von dem andern irischen Worte cam, krumm, ableiten kann, das, wie es scheint, vorzugsweise zu Flussnamen verwendet wurde, und zwar solchen Flüssen, die sich durch den krummen Lauf bemerklich machten, z. B. Kamp in Oesterreich (nach Mone a. a. O., S. 55 von cam, krumm, und bais, Wasser), u. a. m., vgl. J. C. Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme. (München, 1837. 8.), S. 121 fg. Förstemann, S. 350. Man könnte zwar noch an das angebliche deutsche Volk Chämen (Teuriochämen und Bonochämen) denken, und davon auch unser Camsdorf ableiten, wie davon auch ähnliche Namen bisweilen abgeleitet worden sind [30]), doch hat schon Zeuss a. a. O.,

30) So von dem bekannten Alterthumsforscher Dr. med. Georg Wilh. Adler (gest. den 26. Jan. 1858 in Waltersdorf bei Gera als Arzt), Die Grabhügel, Ustrinen und Opferplätze der Heiden im Orlagau

S. 116) nachgewiesen, dass jener Völkername durch ein blosses Missverständniss des Ptolemäus in die Geographie und Geschichte gekommen ist, im Grunde aber nicht existirt hat.

Cunitz, urkundlich 1259 Condiz, 1346 Cundicz, 1455 Cunicz geschrieben, mit der Wüstung Wenigencunitz (parvum Conditz 1353), auf dem Gleisberge (Glisberge 1157) mit einer alten Burgruine, Cunitzburg (zerstört 1453 unter dem letzten Inhaber, Apel von Vitzthum), lässt sich wohl auch aus dem Celtischen besser ableiten und erklären, als aus dem Deutschen und Slavischen, wenn auch die Endung itz jedenfalls slavisch oder slavisirt ist. Zwar führt Dr. Förstemann (a. a. O., S. 378 fg. 392 ff.) einige ähnlich klingende Ortsnamen, wie Conditz, auf, nämlich Condistat (Cannstadt bei Stuttgart), Chuneberg, Chunitorp u. a. m., doch deutet er S. 378 selbst an, dass der Name Condistat mit dem Celtischen etymologisch zusammenhängen dürfte, wie ihn Mone, S. 55, daraus auch abgeleitet hat, vom irischen gann, Burg. Als eine Zusammenziehung aus dem Personen- und Ortsnamen „Conradsdorf“, wie man sie von Cunitz traditionell angenommen hat, dürfte der Name darum

---

u. s. w. (Saalfeld, 1837. 8.), S. 58 fg. Ebenso derselbe auch im 13. Berichte der Voigtländischen Alterthums-Gesellsch., S. 54.

nicht anzusehen seyn, weil er urkundlich so nicht vorkommt, wie ungefähr Cuonratishoven und Chuonrateshus bei Dr. Förstemann, S. 393, von der sprachlichen Zulässigkeit abgesehen. Weil nun der Name Cunitz, der bekanntlich auch Personenname, männlicher und weiblicher[31]), ist, besonders in slavischen Gegenden vorkommt, z. B. in Böhmen (Kunice), und in der Oberlausitz Gross- und Kleincunitz, wendisch jenes Kojniza, dieses Kojniczka, d. i. grosser und kleiner Fichtenwald, so hat man ihn für ganz slavisch gehalten; vgl. Kirchengallerie Sachsens, Oberlausitz, S. 92. Dr. Jos. Bender, die deutschen Ortsnamen u. s. w. (Wiesbaden, 1855. 8.), S. 91, welcher ihn von dem polnischen choynica, die fichtenreiche (Gegend), collectivisch, ableitet, sowie Karl Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit. 1. Bdchen. (Lpz., 1841. 8.), S. 201, von kon, Pferdeort, oder von koina, koiza, Kiefer; und Herr Ignaz Petters a. a. O. von kuna, Marder. Doch erlaubt diess die alte Form Condiz bei unserm Cunitz nicht, daher wir richtiger das Celtische zu Hilfe nehmen, und zwar das irische gann, gand, Burg, was auch gut

---

31) Z. B. die alte Dynastin von da Cunizza, bei Lepsius, Geschichte der Bischöfe Naumburg's erwähnt, und ähnliche bei Förstemann a. a. O., I, S. 311 ff. Bekannt ist der Theolog der Gegenwart Cunitz im Elsass.

passt, weil die „Burg“ (Cunitzburg) wohl älter ist, als das Dorf, und diesem erst den Namen gegeben haben mag, und weil sie gewiss nicht erst in der Slavenzeit erbaut seyn wird, wie man gewöhnlich angenommen hat. Früher soll der Ort ein Städtchen gewesen (noch 1405), und deren Einwohner „Männer von Cunitz“ genannt worden seyn, wie Limmer, Geschichte des Osterlandes. (Ronneburg, 1834. 8.), S. 182, angiebt, wenn diese Benennung nicht vielmehr aus „Burgmannen“ entstanden ist.

Ziegenhayn, Dorf unweit Jena, und von da aus viel besucht wegen seiner romantischen Lage im Thale zwischen Bergen, und wegen seines beliebten Bieres. Der Name kommt auch anderwärts vor, als Ortsname, wie auch in Ziegenrück, und ist schwerlich von dem deutschen „Ziege“ abzuleiten. Weil er 1409 Czegenhayn geschrieben wurde, lag es nahe, ihn für slavisch zu halten, und an „Czechen“ zu denken. Doch würde diese Benennung schwerlich gewählt worden seyn, noch so lauten, wenn der Ort von den Slaven erst angelegt worden wäre. Er ist sehr alt, und die Kirche wegen ihres Alters und ihrer geschichtlichen Documente merkwürdig; die erste Gründung derselben wird auf Bonifacius, den Apostel der Deutschen, unmittelbar zurückgeführt. Der Name ist wohl ursprünglich Zeges-hain gewesen, vom irischen seagas, Wald,

und hain die deutsche Endsilbe, die Form Zeges aber in Zegen verändert, und das Ganze zu einem deutschen Begriffe germanisirt worden. Oder man müsste an das irische teagh, tigh, Haus, denken, woraus tziech, zieg entstanden, z. B. Ziegsdorf (sonst Tziechsdorf) in Oesterreich, bei Mone a. a. O., S. 143.

Lobeda, urkundlich 1228 Lobede, 1437 Lobdau, ein Städtchen unweit Jena, mit einer Burgruine (Lobdeburg). Der Name wird gewöhnlich von dem angeblich wendischen Worte Loube, Waldgebirg, abgeleitet, wie ehemals der Wald hiess, an dessen Fusse die Burg stand, auch von Eduard Schmid, die Lobdaburg bei Jena. (Jena, 1840. 8.), S. 4 fg. Doch ist neuerdings die Existenz eines solchen Wortes im Wendischen angezweifelt worden von Paul Cassel, Ueber Thüringische Ortsnamen (auf-leben). 1. Heft. (Erfurt, 1856. 8.), S. 201 ff. Daher liesse sich Lobeda vielleicht vom irischen luib, Thal, und dae, Haus, ableiten, Thalhausen, womit die Lage des Ortes stimmt, wie sein Alter jedenfalls ein hohes seyn mag. Denselben Sinn hat vielleicht auch der Name der Wüstung Urde bei Bucha, urkundlich 1383 Vrde, vom irischen ur, Thal, Wiesenland, und di, klein, oder dae, Haus, wenn der Ort im Thale gelegen hat. Auch Dr. Förstemann a. a. O., S. 943 ff., hält die Orts-

namen Lobodenburg und dergleichen, für „höchst wahrscheinlich celtisch.“ [32])

Es könnten noch andere Ortsnamen aus hiesiger Gegend ausserdem als muthmasslich celtische angeführt werden, doch mögen die gegebenen Beispiele genügen. Andere hat schon Mone angeführt und gedeutet, besonders aus dem Weimarischen Kreise. Den Namen Dornburg aber, die alte Bergveste unterhalb Jena, ehemals ein kaiserliches Paladium von geschichtlicher Bedeutung, mit schöner, weiter Aussicht, über das der ehemalige Subconrector und Schulrath Dr. Schwabe in Weimar eine eigene Monographie geschrieben hat (Weim., 1825. 8.), und über dessen Bedeutung so viel gerathen worden ist, deutet Mone, S. 65, Haus, vom irischen tuar (vielleicht richtiger von dem gleich darauf folgenden irischen torrán, Berg, weil Dornburg hoch auf dem Berge liegt, dagegen aber könnte das darunter, an der Saale liegende Dorndorf den Namen von tuar haben). [33])

---

32) Es ist bereits unter No. 24 gesagt, dass dem Herrn Ignaz Petters, einem Kenner des Slavischen, der Stamm lob dunkel sei. Vielleicht gehört er eben dem Celtischen an, wie eine genauere Untersuchung später wohl noch erweisen wird, was zu wünschen wäre, weil viele Ortsnamen, auch hiesiger Gegend, darauf zurückzuführen seyn dürften.

33) A. Stahr, Weimar und Jena. (Oldenburg, 1852. 8.), II, S. 345, leitet Dornburg vom slavischen „Dorna“ (wie ein Ort bei

b. Flurnamen.

I. Bergnamen. — Kernberge, ein Name, der auch sonst vorkommt, auch in „Carner“ und „Kärnthen“,[34]) vom irischen carn, Berg. Das zweite Wort „Berg“ ist Uebersetzung des ersten, fremden. — Hausberg, auch bei Grossjena (s. o.), hat, wie schon der deutsche Name „Berg“ andeutet, schwerlich den Namen vom „Stammhause der Grafen von Kirchberg“, wie Ed. Schmid, Geschichte der Kirchberg'schen Schlösser auf dem Hausberge bei Jena. (Neustadt a./O., 1830. 8.), S. IX, vermuthet. Nach Mone, S. 91. 95, käme er von dem germanisirten irischen Worte hau, hu, heu (a), wie der Hausperg, Huperg, Hauberg in Oesterreich, was wir auf sich beruhen lassen, wie die Ableitung und Erklärung von Greif-, Kirch- und Windberg. Ob Greifberg vom irischen craig, Fels? — Der Kirchberg hat angeblich diesen Namen von der christlichen Capelle, die darauf erbaut wurde. Aber wie hat er dann vorher geheissen? Der Name kommt noch öfter vor; bei Dr. Förste-

---

Gera heisst) ab, und erklärt es „Wiesengrund“, was auf Dornburg nicht passt, wenn auch auf Dorndorf, die Richtigkeit des slavischen Wortes einstweilen vorausgesetzt. Vgl. über ähnliche Namen Matth. Koch, Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreich's und Bayern's. (Lpz., 1856. 8.), S. 26. 147.

34) Vgl. M. Koch a. a. O., S. 29. 103.

mann a. a. O., S. 880, sind sechs angegeben. Auf dem Windberg steht der s. g. Fuchsthurm [nach Dr. V. Jacobi, Böhmische Dorfnamen. (Lpz., 1856. 8.), S. 70, vom slavischen wýskok (wýskoč), Vorsprung,!]. Ob das deutsche „Wind“ das Stammwort ist, weil dort grosser Luftzug herrscht, und der Fuchsthurm bei Ed. Schmid (die Kirchberg'schen Schlösser u. s. w.) im Sturm abgebildet ist? Mit „Wint“ sind übrigens mehere Orts- und Flurnamen zusammengesetzt (s. Graff, Altd. Sprachsch., I, 625 fg.).

---

35) Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Professors Dr. Pott in Halle vom 24. Jul. d. J., eines bekannten Sprachgelehrten, welcher sich auch mit Namenerklärung beschäftigt hat, liegt bei „Greifberg wahrscheinlich eine sagenhafte Bedeutung zu Grunde, „wie z. B. Drache in vielen Ortsnamen, als der Drachenfels“ u. s. w. Bei Windberg lässt er es unentschieden, ob die höhere, den Winden besonders ausgesetzte Lage den Namen erläutert, oder ob darin der häufige althochdeutsche Eigenname Windo, Winido (Förstemann a. a. O. I, S. 1322 ff.), der auch vielfach in Analogie mit „Böhm, Schwab, Frank“ u. s. w. als Gentile, s. v. a. Wende gedeutet werde, liege. Es sei auch möglich, dass der Platz eine Windische Feldflur sei, wie deren viele, wenn auch nicht im Namen, im Altenburgischen vorhanden seien, als z. B. Windisch-Grätz, also im Gegensatze gegen Deutsche (vgl. dazu die Note 21). Herr Archivdirector Mone ist geneigt, nach §. 57 seiner celt. Forsch., S. 157, den Namen Windberg, als einen häufigen Bergnamen, vom irischen binn, Hügel, abzuleiten, sowie Greifberg, wenn der Name Greifenburg ursprünglich geheissen habe (eine Burg hat allerdings darauf gestanden) von cró und bi, kleine Burg. Es haben in alter Zeit auf dem Greifberg (dem 1. Berge von Jena aus), auf dem Kirchberg (dem mittlern, E. Schmid, a. a. O., S. 89), und auf dem Windberge (dem hintersten Berge) drei Burgen gestanden, und ist das Bild derselben noch vorhanden.

— Jensig, Gänsig, urkundlich 1157 Genzege, 1214 Janzi, 1259 Jencige und Jentzike, 1266 Genzeke geschrieben, früher zum Theil eine kaiserliche Reichsdomaine, nicht mit Faselius, Beschreibung von Jena. (Ebd., 1805. 8.), S. 1, von „jenseits“, oder von den wilden „Gänsen“ abzuleiten, noch mit Limmer, Geschichte des Osterlandes. (Ronneburg, 1834. 8.), S. 87, von gen, wird von Mone, S. 80. 82. 84, vom irischen gaid, Berg, abgeleitet. Der Name klingt slavisch in seiner Endform. Er kommt übrigens häufig vor, anderwärts, und im Weimarischen, z. B. der Gänseberg und die Gans (beide in der Nähe), auch wohl der Gamsenberg bei Oppurg und bei Rehmen im Neustädter Kreise. Uebrigens ist im Jahre 1856 ein heidnischer Opferplatz am Gänsig entdeckt worden.[36]) — Sonnenberge, ein häufig in Deutschland vorkommender Name, nach Mone, S. 133, vom irischen sunn, Befestigung, Wall, mit Rücksicht darauf, „dass solche Orte früher befestigte Ringwälle celtischer Einwohner waren.“ — Dorlberg, vielleicht contrahirt aus dem irischen torr, Hügel, Berg, und il,

---

36) Herr Prof. Pott meint a. a. O.: Gänsig (Jansigk) könnte, wie Janschoize, der wendische Name für Jentsch-Walde bei Peitze in der Lausitz, eine Beziehung zu diesem, so weit verbreiteten Namen beanspruchen.

gross, also grosser Berg, was mit seiner Beschaffenheit harmonirt.

II. Flussnamen. — Saale, schon von Strabo genannt, wird von Einigen aus dem Lateinischen, von sal (Salz[37]), von Andern aus dem Angelsächsischen („trüber Fluss“[38]), von Mone aber S. 128, vom irischen sa, Fluss, und lu, klein, abgeleitet, indem er sagt: „Die Form Sala ist entweder nur lateinische Flexion, oder deutsche Contraction für Sal-aha; durch diese Nationalisirung musste der Auslaut in salu wegfallen.“ Unseres Erachtens mag der Name doch wohl zuerst am Orte des Ursprunges der Saale, also am Fichtelgebirge, entstanden seyn, und dann, wenn der Name celtisch ist, die Comparation „klein“ durch die drei andern Flüsse, die dort entspringen, bedingt gewesen seyn. — Leutra, wie auch ein Dorf, in der Nähe von Jena heisst, das 1445 noch Luthera hiess, an einem oft reissenden Bache gelegen, ein auch anderwärts vorkommender Flussname, schwerlich so viel, als „lauter“; nach Mone, S. 112, und „Gallische Sprache“ u. s. w. (Carlsruhe, 1851. 8.),

---

37) So auch der frühere Jenaer Prof. Dr. Wachter, Thüringische Geschichte. 1. Thl. (Lpz., 1826. 8.), S. 14.

38) So K. Limmer, Geschichte des Voigtlandes. 1 Thl. (Gera, 1825. 8.), S. 56.

S. 191 fg., vom irischen lo, lu, lua, fliessendes Wasser, und der, klein, also kleiner Bach, oder nach Matth. Koch, S. 85, von leit, lit, fliessendes Wasser, womit die Volksaussprache „Litter“ zusammenstimmt; dagegen als Dorfname von lu und tir, Wasserland, Ort am Wasser. Mone führt folgende Stelle aus der Vita sanct. Deicoli c. 4 an: „ad locum, qui Luthra (jetzt Lure) vocatur, palustrem et fontem satis creberrimis aquis irriguum.“ Der Name erscheint auch als Personenname. So hiess der Anführer der Celten Luther, von den Römern in Lutarius verwandelt, von Thierry von Lut, glorieux, und her, guerrier, abgeleitet. Vgl. Matt. Koch a. a. O., S. 71, welcher noch hinzusetzt: „Ob der Name des berühmten Kirchenreformators dieser Ableitung folge, weiss ich nicht, doch scheint es so zu seyn; denn deutsche Personennamen sind in Menge celtisch.“ Es wäre nichts Unmögliches, aber auch nichts Entehrendes, jedoch erst noch weiterer Untersuchung bedürftig, und daher noch ungewiss. — Gembdenbach mit der Gembdenmühle, ein Name, der im Neustädter Kreise und Orlagau häufig ist, als: der Chämdtenbach bei Cospoda unweit Neustadt a./O., die Chämdtenhöhle bei Oppurg, das Chamdtenholz bei Gertewitz, u. s. w. Man hat ihn auf das angebliche deutsche Volk: die Chämen (s. o.) zurückgeführt, oder von dem

wendischen kamen, Stein, abgeleitet. Wahrscheinlich aber ist er richtiger aus dem Celtischen zu erklären, dies jedoch schwierig. Als Flussname kommt kamp, und als Ortsname Chambe (z. B. marcha Chambe), bezüglich Cham, sowie als Völkername Parmaicampi bei Ptolomäus vor; vgl. Zeuss, die Deutschen u. s. w., S. 121 fg.; Chambe aber leitet Mone vom irischen gann, Veste, und bi, klein, ab. Kamp stammt von cam, krumm, und der Name passt besonders für Flüsse von krummen, sich schlängelndem Laufe, den auch der Gemdenbach hat, wie der Kamp in Oesterreich; vgl. Lor. Diefenbach, Celtica. 1. Bd. (Stuttg., 1839. gr. 8.), S. 109 ff. Matth. Koch a. a. O., S. 85. Mone, S. 55. Auch auf die Chämdtenhöhle würde die Bedeutung krumm passen.[39])

III. Feld- und Wiesennamen. — Lerchenfeld in der Jenaer Flur, nach Mone, S. 107, vom irischen learg, Anhöhe, Abhang, ein sehr häufiger Name. — Egelsee, ebendaselbst, und anderwärts, nach Mone, S. 70, und Gallische Sprache etc., S. 186, vom irischen aigiol, sumpfiges

---

39) Ueber Gembdenbach schreibt dem Verfasser der Herr Prof. Pott: „Dafür fehlt mir auch selbst eine erträgliche Vermuthung; von den althochdeutschen Fischarten will keine passen; auch zu dem Kraute Gamander wird man sich nicht wenden wollen.“

Thal, Thaltiefe. Kommt besonders oft am Oberrhein vor.

Weil nun die Flurnamen überhaupt in sprachlicher Hinsicht wichtig sind, so sollen noch die Jenaer und Wenigenjenaer hier aufgeführt werden nach dem Steuercataster und der Flurkarte.

1. Jenaer. Jüdengraben, Barthels-Aecker, Rasenmühle, Paradies, Busch, Neusatz (d. i. nova plantatio), hohes Kreuz, Rosengasse, Johannisberge, Mäderthal, schwarze Hohle, Hahngasse, Luther's Brunnen, Galgenberg, Leutra, Forstgrund, Birnstiel, Neumühle, Tatzend, Paraschkenmühle, Langethal, Papiermühle, Münchenröder Grund, Wachteltelle, Oestreichs-Grund, Bretzel, langer Grund, Haselberge, Durchhiebsweg, Mühlthal, Cospedaer Grund, Steiger, Pfaffenstein, Sonnenberge, Essigkrug (Essigbulle), Schwabsgraben, Landgraf, Oehlmühle, Keuthe, Philosophenweg (der Heunemann genannt), Steingraben, Munkethal, Kieselshügel, Lerchenfeld, Langenborn, Hundsbühl, Sanct Jacob, Spitzweiden, Unteraue, Egelsee, Schlüfter, Jnsel.

2. Wenigenjenaer. Griesländer, Sandgärten, Steinborn, Rabenhütte, Steingarten, Jungfergraben, Kappe, Gänseberg, Laite, Oberaue, Teufelslöcher, Kochersgraben, Burggarten, Baadestube (kommt oft auch anderwärts vor; Badelachen im

Eisenachschen, alt Bathalacha[40]), Fuchsloch, Treebe, Schlengarten (Schlendorf, eine Wüstung), Loh, Mulde, Schlegelsberg, Maihahn, Ziegenkuppe, das Ritzthal (? Richardi villa), Innerthal, Beiersäcker, Thalstein, Hundskuppe, Gans, Gänsig.

7. Reste von celtischen Alterthümern.

Ausser den Orts- und Flurnamen sind auch andere Alterthümer als Beweise celtischen Wesens noch wichtig, daher wir sie hier auch noch erwähnen müssen, so wenige deren bis jetzt auch vorhanden sind, weil sie mehrentheils nur zufällig aufgefunden worden. Sie verdienen aber jedenfalls eine grössere und allseitigere Berücksichtigung, Aufsuchung und Untersuchung, wozu sich besonders Geschichts- und Alterthumsgesellschaften, wie die vor einigen Jahren gestiftete (Jenaer) Thüringische, eignen. Mit Aufsuchung von Alterthümern hat sich namentlich privatim Herr Dr. phil. Friedrich Klopfleisch in Jena beschäftiget, und mir unterm 28. Juni d. J. brieflich folgendes, hieher Gehöriges zur Benutzung mitgetheilt. „Vor einem Jahre, schreibt er, veranstaltete ich Nachgrabungen in einem mir auffallenden Hügel bei Vippachedelhausen hinter dem Ettersberge, und fand in die-

---

40) Vgl. P. Cassel a. a. O., II, S. 34.

sem 3 Steinkistengräber; 2 Skelette waren vollständig erhalten; ein Mann und eine Frau; ich nahm einige der Hauptknochen, und die Schädel, von denen der der Frau leider! in mehere Stücke auseinander gebrochen war, mit nach Jena; der jüngst verstorbene geheime Hofrath Huschke [ordentlicher Professor der Anatomie und Physiologie, gest. den 19. Juni 1858], der sich für die Schädel interessirte, hatte die Güte, den zerbrochenen wieder zusammen zu leimen, und ich erhielt die beiden Schädel, die ich ihm ins Haus hatte besorgen lassen, mit einem Briefchen zurück, in welchem er mir mittheilt, dass der eine, weibliche Schädel ein celtischer sei, was an den Verhältnissen des Schädels ersichtlich sei, wie er mir dann auch mündlich weiter erörterte; den andern männlichen Schädel jedoch erklärte er für einen deutschen. Ferner erzählte er mir, dass er bei der Räumung des Beinhauses unter der Michaeliskirche hier einen unbedingt celtischen Schädel gefunden habe, der sich auch hier in der Sammlung im Schlosse befinde. — Der weibliche celtische Schädel steht bei mir jederzeit zur Ansicht bereit, und auch die Einsicht in den Brief des Herrn geheimen Hofrathes Huschke.“ — Was aber im Nekrologe desselben in der Weimarer Zeitung d. J. Nr. 150. 151. über Huschke, als Anatom und Physiolog, über seine „unübertroffene Ge-

nauigkeit in der Untersuchung, und grosse Wahrheitsliebe“, wie über sein letztes Werk: „Schädel, Hirn und Seele nach Alter, Raçe und Geschlecht“ mitgetheilt wird, macht seinen Bericht sehr glaubwürdig.

Koch a. a. O., S. 103, sagt: „Celtisch ist der Maibaum, bretonisch Bôd Maé, den Bayern und Oesterreicher haben; er besteht aus dem abgeschälten Stamm einer Fichte oder Tanne, an deren Ende ein Blumen- und Bänderbüschel sammt einigen Preissen angebracht sind, welche von den Burschen erklettert werden müssen; Abends pflegt die Dorfjugend um den Maibaum herum zu tanzen. Auch die am 1. Mai von gewissen Personen in die Häuser getragenen „Mai-Buschen“ gehen auf das Celtenthum zurück, aus welchem auch das Berchtenlaufen, d. i. der Umzug Vermummter von Haus zu Haus im Gasteinerthal, und das Johannes- oder Sonnenwendfeuer hervorgingen. Dieses nun hat ebenfalls Bayern mit Oesterreich gemein, doch findet man es in Mähren und Böhmen nicht; ohne Zweifel haben es die Slaven verdrängt; aber in Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark, Kärnthen und Krain und auf dem Karst ist es fortwährend im Gebrauch, auch in Niederösterreich noch an manchen Orten; bei den Celten war es ein mit Menschenopfern verbundener Feuerdienst. Celtischen

Ursprungs, aber schon seit dem 4. Jahrhunderte christianisirt, ist das in Bayern übliche „Erntefest.“ Die hier erwähnten, angeblich celtischen Gebräuche finden sich nun auch im hiesigen Orte, und in hiesiger Gegend. Zu Pfingsten ist an vielen Orten der s. g. Pfingsttanz im Freien, auch Plantanz genannt, ein langer Baum mit Bändern wird in die Höhe gerichtet, Einzelne klettern wohl auch hinauf, um die daran hängenden Sachen zu erlangen, und Vermummte ziehen von Haus zu Haus. Ferner sind zu Pfingsten die Maien (Birken) allgemein in den Häusern; ganze Fuder werden nach Jena gebracht, und verkauft. Zu Johanni ist das auf den Bergen Abends brennende Feuer, wozu die Jugend schon lange zuvor das Holz einfordert; sie lässt sich diess nicht nehmen, und als früher einmal diess geschehen sollte, hat sich selbst Goethe desselben angenommen, und darauf einen Vers gemacht: „Johannisfeuer sei unverwehrt“ etc. Vom Erntefeste wollen wir gar nicht reden, es ist allgemein, während das Johannisfeuer nur in hiesiger, untern Saalgegend, nicht aber in der obern, unsers Wissens ist [41]). — Die von Koch, S. 100 fg., erwähnten

---

41) Gegen Koch hat der Recensent seines Buches in Dr. Zarncke's literar. Centralblatte 1857, No. 48, Einwendungen gemacht, und das Berchtenlaufen für ächt germanisch, auf die deutsche Göttin Berchta bezüglich, das Johannisfeuer und Erntefest aber für allgemein (?) verbreitete Gebräuche erklärt.

Ausdrücke sind zum Theil auch hier gewöhnlich und verständlich, z. B. beluxen (hintergehen), blechen (zahlen müssen), Tuckmäuser (Gleissner), schnabuliren (essen), verhunzen (verderben); wenn er aber „Tripsdrill“ einen fingirten komischen Ortsnamen nennt, so ist das nicht richtig weil Triptis ein Landstädtchen im Weimarischen ist, und jener Ausdruck von demselben hergenommen („Tripsdrill, wo die Pfütze über die Weide hängt“). Während man hier zu Lande sagt: „Hunde führen bis Bautzen“, sagt man angeblich in der Bautzner Gegend: „Hunde führen bis Tripsdrill.“ Die sonst noch als celtisch von Koch und Andern[42]) angeführten Wörter, als Rigolen (Furchen ziehen im Garten, oder vielmehr die unterste Erde zu Oberst bringen), von Rhigol, Furche; Dusel und duslig (Schwindel, schwindlig), vom irischen dusal; Karren (kleiner, zweirädriger Wagen) von karr; Bretzel (Backwerk in der Fastenzeit) von braz; Baraque (elende Hütte) vom irischen barrachad; Barrett (Kopfbedeckung) vom irischen bai read; Block (Klotz) vom irischen blocan (gälisch bloc); Tanz, bretagn. dans; Guirlande, kymrisch gwyrlen; Park, bretonisch park; Perle, gälisch und irisch pearla;

42) Vgl. Koch, S. 64. 65. 69. 79. Brandes a. a. O., S. 287 — 319.

Quitte, bretonisch kuit; Torte, kymisch torth, u. a. m. sind auch hier gebräuchlich. Von Kleidern[43]), Geräthschaften, Salzbereitung, und andern Dingen, die von manchen Gelehrten auf celtischen Ursprung zurückgeführt worden sind, kann hier nicht gehandelt werden.

Ueber die früher bei Jena und Weimar, bezüglich im Weimarischen ausgegrabenen Alterthümer handeln folgende Schriften: Vulpius (gest. als Bibliothekar in Weimar) in den „Curiositäten“ II, 266. V, 23. VII, 196. „Vorzeit“ II, 239. F. Kruse, deutsche Alterthümer, 1. Bd. 3. Heft. 10. Dr. G. Klemm, Handbuch der Germanischen Alterthumskunde. (Dresd., 1836. 8.), S. 402 fg. J. G. S. Schwabe (s. o.), Erläuterung einiger bei Flurstedt ausgegrab. Alterthüm., in Meusel's Geschichtsforscher II, 10. S. 238; die Variscia (seit 1829) und die Jahresberichte der Voigtländischen Alterthumsgesch. zu Hohenleuben; desgleichen die Zeitschrift der Thüringer (Jenaer) Alterth. Gesellsch. Was von diesen ausgegrabenen Alterthümern germanisch, celtisch und slavisch sei, ist wohl erst noch zum Theil zu untersuchen. — Bei Buttstädt ist früher eine Münze gefunden worden mit der

---

43) Röcke und Hosen sollen celtisch seyn. Mone, Gallische Sprache, S. 98.

Umschrift: Gallienae Augustae (Erlanger gelehrte Anmerkk. 1774, S. 391).

Aus den oben gegebenen Ableitungen würde sich nun, wenn sie richtig sind, herausstellen, dass das irische Sprachelement hier vorgeherrscht habe, was dann auf den irischen Volksstamm weiter schliessen liesse, während in Halle nach Keferstein's Untersuchungen die wälsche Bevölkerung überwiegend gewesen wäre. Doch ist diess vorerst noch einer weitern sorgfältigen Untersuchung bedürftig, ehe etwas Gewisses in dieser Hinsicht festgestellt werden kann, daher auch Folgerungen hier nicht gezogen werden sollen.

8. Urtheile meherer Gelehrten der Gegenwart über den Namen „Jena."

Aus Interesse an dem hier behandelten Namen und Gegenstande, sowie um sich vor Irrthum in seiner Ansicht zu bewahren, und um der interessanten Forschung vermittelst der Sprache ein weiteres Feld zu eröffnen, wendete sich der Verfasser während seiner Arbeit an mehere als Sprachgelehrte rühmlich bekannte Männer mit der Bitte um gütigen Aufschluss über das alte Wort: „Gen, Gene, Geni", woraus der Name „Jena" entstanden ist, bezüglich um Ableitung und Erklärung desselben, und erhielt

auch von ihnen ebenso freundliche, als gelehrte, wissenschaftliche Beiträge, die er, indem er dafür noch öffentlich verbindlichst dankt, den geneigten Lesern mittheilen will.[44]) Zunächst wendete sich der Verfasser an den ihm Nächsten, an den als Sprachgelehrten rühmlich bekannten, 1857 von Prag nach Jena berufenen Herrn Professor Dr. Aug. Schleicher in Jena, erhielt jedoch unterm 28. Mai d. J. die Antwort: „Ueber das fragliche Wort (gen) bin ich nicht im stande, irgend welche ausskunft zu geben.“ — Herr Prof. Dr. Förstemann in Wernigerode, durch sein „Altdeutsches Namenbuch“ (s. o.) u. s. w. längst rühmlich bekannt, ging zwar nicht auf eine Ableitung und Erklärung aus meheren Gründen ein, gab aber folgende beachtenswerthe Mittheilung unterm 29. Mai d. J.: „Alle Namendeutungen, soweit sie nicht Gegenstände betreffen, die ganz auf der Hand liegen, sind nur ein unwissenschaftliches, hohles Muthmassen, sobald wir der nöthigen Grundlagen entbehren; und diese fehlen uns auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft fast völlig. Als die nöthigsten dieser Grundlagen oder Vorarbeiten bezeichne ich es, dass der Name jedes Ortes von der erwähnten ältesten Form an bis auf seine jetzige Gestalt mit Hinzufügung der chro-

---

44) Nach der Zeitfolge, wie sie eingegangen sind.

nologischen Daten und der Quellen verfolgt werden muss. Ich habe im zweiten Bande meines Namensbuches mir hauptsächlich diese Aufgabe (und nicht die erst dadurch ermöglichte Deutung der Namen) gestellt. Da ich indessen mich gänzlich auf die Zeit vor dem Jahre 1100 beschränken musste, und selbst auf diesem Gebiete nur Unvollständiges, und in Folge unkritischer Quellen auch nur Ungenaues zu Tage fördern konnte, so bleibt hier noch unendlich viel zu thun. Gerade in Thüringen ist mitunter die echte alte Schreibart der Namen höchst unsicher, und eine Quelle, wie die Urkundenauszüge von Schultes, erregt fast in jeder Zeile das traurige Gefühl ihrer Unlauterkeit. Desshalb möchte ich vor Allem dazu anregen, dass mein Namenbuch verbessert, vervollständigt, und bis auf neuere Zeiten hin fortgeführt werden möge, und dazu könnten vielleicht auch Sie nicht Unwichtiges beitragen. Eine zweite Aufgabe ist es, genau zwischen deutschen und slavischen Ortsnamen zu scheiden. Diese Scheidung ist nicht so leicht und einfach, als man denkt; denn der äussere Klang täuscht hier gewaltig. Man muss in Anschlag bringen, dass viel Slavisches germanisirt, viel Deutsches slavisirt worden ist, ferner dass manche Namen aus Elementen beider Sprachstämme als voces hybridae componirt sind. Eine Untersuchung über das Verhältniss der deutschen und sla-

vischen Ortsnamen in der Nähe der Saale wäre ein verdienstliches Unternehmen.“

Herr Professor Dr. Heinrich Leo in Halle, bekannt genug durch seine gelehrten, sprachwissenschaftlichen Forschungen und Schriften, auch über das Celtische, hat unterm 12. Juli d. J. folgende Antwort ertheilt: „Ich weisz den namen Jena (in urkunden habe ich ihn fast immer Jene, Jhene gefunden) nirgends anders herzuleiten, als so dasz ich ihn dem südslawischen ortsnamen Janja (und wie er anderorts in deminutiver form vorkömmt: Janina) gleichstelle. Da in einigen südslavischen dialecten janj eine corrumpirte form für jasen (die esche, fraxinus) ist, so würde also der name ähnlich sein, wie die deutschen namen: Eiche, Eichicht, Eibe, Ulm, Weide, Eichstädt etc. In anderen südslawischen dialecten bedeutet janj nicht die esche, sondern ist corrumpirte form für jagned (der pappelbaum) — im wesentlichen würde die sache auf dasselbe herauskommen, nur ein anderer baum an die stelle treten. Das gesetz des umlautes hat bei der umsetzung des slawischen namens Janja in deutsche laute nothwendig Jena oder Jene ergeben. Die Schreibart Gen, Gene rührt nur von der localen jodartigen aussprache des buchstaben g her, die sich ursprünglich in allen slawischen worten findet.“

Eine zweite Ableitung und Erklärung des Na-

mens „Jena“ hat dem Verfasser Herr Professor Lic. th. Paul Cassel in Erfurt, wie durch seine übrigen Schriften, so besonders durch seine beiden gelungenen Abhandlungen „Ueber Thüringische Ortsnamen“ (s. o.) bereits vortheilhaft bekannt, unterm 18. Juli d. J. gegeben. Sie lautet also: „Die Etymologie von Jena ist schwer. Von den älteren Deutungen hält keine Stich (s. o.). Die ältesten Formen, in denen es erscheint, sind Gena, Gene, Jene. Seine Lage an der Saale macht es wahrscheinlich, dass in dem Namen der Flussname a, aha zu erkennen ist, was nähere Untersuchung urkundlicher Erwähnungen, die ich jetzt nicht vornehmen kann, bestätigen dürfte. Dass Orte von der Lage am Flusse benannt sind, wie ganze Landschaften, ist bekannt. Wenn Ortschaften zu beiden Seiten des Flusses lagen, hat man sie wohl in alter Zeit auch darnach unterschieden [45]). Daran scheint Jena mit grosser Wahrscheinlichkeit zu erinnern. Schon im Althochdeutschen erscheint ene halp jenseits, mittelhochdeutsch jënhalp wie jensît, formen, welche aus dem Pronomen gener, ener, jener gebildet sind, aus dem auch mit dem Localsuffix enônt, mittelhochdeutsch enent, jenseits, entstanden ist. Ueber andere Formen in den

---

45) Z. B. Cisrhenani und Transrhenani bei Jul. Cäsar und Cispadani.

deutschen Dialecten für die Ausdrücke diesseits und jenseits vergleiche den trefflichen Aufsatz Frommann's in den deutschen Mundarten II, p. 136—141. Wie jensit sind offenbar auch Compositionen mit andern Begriffen aus gener, jener gebildet. Die Analogie von enents baches, ennet dem mer etc. lehrt diess. So darf man annehmen, dass Jena mit seiner Lage am Fluss den Namen hat aus jene, gene, ênе, wie noch spätere Ausdrücke für jenseits lauten, und aha Wasser gebildet. In derselben Weise ist Hinsbach im Wetterauischen gebildet (vgl. Frommann S. 138) als „jenseits des Baches." In Tyrol liegt ein Jenbach, was vielleicht nichts Anderes heisst. Zu sicherer Erläuterung führt erst die Möglichkeit einer allgemeinen Untersuchung, die weiter gehende Gesetze des Volksbrauchs nachweist, und in der Umfriedung eines einzigen Ortes nicht verharrt. Hiezu wird es vor allen Dingen der nähern Untersuchung der Ortschaften längst der Saalufer bedürfen."

Herr Archivdirektor Mone, dessen hier einschlagende Schriften bereits angeführt sind, wie er auch als gelehrter Hymnolog längst rühmlich bekannt, und vom Verfasser geschätzt ist, hat in seiner Zuschrift vom 19. Juli d. J. also geantwortet: „Da der Name Jena immer nur ein n hat, so ist er aus dem irischen ion, Platz, Stätte, zu erklären,

und in der Bedeutung mit den vielen Ortsnamen „Stetten“ gleich. Die Schreibung Gene macht keinen Unterschied, sondern ist nach §. 58 der „Celtischen Forschungen“, S. 157, zu beurtheilen. Gembden-, Chaemdten- und Gembderbach sind gleich gut, und kommen entweder vom irischen cam, krumm, oder caom, klein; den vom irischen tain, Wasser, der von dur, Wasser; die Bedeutung ist also krummer oder kleiner Bach; welche vorzuziehen sey, ergiebt die Beschaffenheit desselben“ [46]).

Herr Professor Ignaz Petters zu Leitmeritz in Böhmen, bereits durch zwei schätzbare sprachwissenschaftliche Abhandlungen [47]), die selbst von Kennern mit Beifall aufgenommen worden sind, vortheilhaft bekannt, hat mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit folgende Auskunft unterm 23. Juli ertheilt: „Den gewünschten Aufschluss über Ursprung des Ortsnamens Jena vermag ich Ihnen leider! nicht zu geben; mit derart einfachen Namen hat die etymologische Forschung eine harte Arbeit, mit ellenlangen Compositionen lässt sich weit besser handtieren. Förstemann's Namenbuch II, 862 und

---

46) Nach derselben passen beide.

47) Unter dem Titel: „Ueber die Ortsnamen Böhmens.“ (Ohne Ort und Jahr. Pisek, 1855. 4.) „Ueber die Bildung der deutschen und böhmischen Personennamen.“ (Ohne Ort und Jahr. Pisek, 1856. 4.)

571 bietet die schon von Ihnen mitgetheilten Formen: Jena (XI. saec. Pertz XII, 178 im chron. episc. Merseb.), Geni, Gross-Gena (oder Jena) an der Mündung der Unstrut (XI. saec. Pertz V, 792 aus Thietm. chr. mit der Variante Geniun), Gene (XI. saec. Pertz VIII, 648 aus dem Annal. Saxon.). Aus dem slavischen Sprachschatze und Ortsnamenbuche wüsste ich nichts zu vergleichen. Die Variante Geniun könnte etwa althochdeutsch ein Dativ pluralis sein, eine aus -um abgeschwächte Endung und einen Nominativ pluralis auf -â (abgeschwächt -e) oder -i voraussetzen (takâ, hirtâ oder take, hirte, Dat. takum, hirtum; chuni, Dat. v. chunnum). Sollte das zu erschliessende Nomen zum Verbum ginôn, ginên, mittelhochdeutsch ginen, gënen, hiare, gehören, und zu dem als Primitivum anzusetzenden ginnen, scheiden, spalten? Vgl. Benecke-Müller, mittelhochdeutsches Wörterbuch I, 527. Im Altnordischen gin, hiatus, rictus (zu ginôn), genja, securis (zu ginnan, ginnen), vgl. Grimm, Grammat. I, 432. 427. Die Benennung des Ortsnamens wäre etwa nach bedeutenden Einschnitten im Terrain geschehen, nach einem Abgrunde, Passe, einer Höhle und dergleichen ? (die Lage von Jena ist mir unbekannt.) Das auch von Ihnen mitgetheilte Ginnaha (Förstemann I, 578), das auf Gönna (Alt- und Neu-Gönna) bezogen wird, könnte derselben Wurzel

gan (geschwächt gin) entspringen. Für slavisch möchte ich Jena (Geni, Gene) nicht halten; dagegen scheint schon das Abweichende der urkundlichen Formen zu sprechen, eine Form, wie Geniun (wenn ja auf diese Variante Nachdruck zu legen ist), bleibt slavisch unverständlich. Der Herleitung vom Verbum ginnen, ginen stünde die alte Form Jena nicht im Wege; derselbe Wechsel zwischen g und j findet sich in gihe, Infinitiv jëhen oder gëner neben jëner (gëner im Herbort, in Leyser's Predigten, bei den Mystikern, also gerade in solchen Denkmalen, die mitteldeutsche Formen bieten). Vielleicht bietet Ihnen genaue Localkenntniss irgend eine Stütze für die von mir versuchte Deutung, vielleicht giebt die Geschichte selbst einigermassen Aufschluss."

Schliesslich theilen wir die gütige Antwort mit, welche Herr Professor Dr. Pott, dessen sprachwissenschaftliche Werke längst allgemeinen Ruf haben, und hier nicht erst genannt zu werden brauchen, unterm 24. Juli d. J. dem Verfasser gegeben hat. Er schreibt also: „Bei Orts-, Flur-, und überhaupt bei Eigennamen ist, im Fall nicht alte, urkundliche Formen von minderer Entstellung vorliegen, jede Deutung, wenigstens in der Regel, misslich, weil sich aus der letzten Form nicht auf die unverderbteren, älteren ohne Weiteres zurückschliessen lässt. Dann kommt ja ausserdem oftmals, so ins-

sondere bei Flurbezeichnungen, Kenntniss der Oertlichkeit in Betracht, die indess auch im Verlaufe der Zeit mitunter Veränderungen erlitten haben mag. Was nun den Ortsnamen Jena anbetrifft, so geben Sie dafür als andere Formen Gen, Gene, Geni (doch wohl aus älteren Urkunden) an, und an diese müsste sich also die Erklärung halten. Das J wäre dann landschaftlicher Aussprache für g auf die Rechnung zu setzen. Reichte ferner, wie ich versichert werde, in alter Zeit Slavische Bevölkerung so weit bis Thüringen hinein: dann wäre auch nicht unmöglich, Jena sei Slavischen Ursprungs, und der Name gleichfalls nicht im Germanischen zu suchen. Diese Prämissen, über deren Richtigkeit mir kein Urtheil zusteht, einmal als gültig angenommen, schiene mir eine Erklärung des Namens aus Polnisch gajowina (auch gajow-izna, gajow-isko), ein Gehäge, ein mit Gesträuch bewachsener Boden (so nach Mrengovin, Ausf. poln. deutsches Wörterbuch, S. 118) sich sprachlich, ja auch örtlich (wie mir scheint), recht wohl zu schicken. Das obige Wort ist abgeleitet von gajowy Adject., den Hain betreffend, und gehört zu dem Deminutiv gaj-ek, ein kleiner Hain, Lustwäldchen, wie böhmisch hag-ek (nämlich h nach böhmischer Weise für g, und g in der Geltung von j) aus hág (spricht hai), Hain, Lustwald, welche Wörter vielleicht zu

unserm Hag (mittelhochdeutsch hac, 1) Einhegung, Befriedigung; 2) dichtes Gebüsch) und Hagen, neuhochdeutsch hagen (1) Dorn, Dornbusch, vgl. unser hain, wie slav. reine aus regina; 2) Verhau) in einem verwandtschaftlichen Nexe stehen mögen. Die vielen Hähnchen in der Lausitz (z. B. Hagnow im Wendischen, bei Calau, Hainck bei Cotbus, u. s. w.) laufen immer auf kleine Haine (lucus) oder Hagen hinaus. Wie sich nach Obigem selbst versteht, gebe ich die Deutung von Jena s. v. a. gajowina für nichts, als eine Möglichkeit, aus. Sie werden dieselbe, und zwar mit Recht, als in den Lauten gewaltsam erachten, und ich thue es meinerseits selbst. Es ist aber auch nicht nöthig, dass gerade die angegebene Form dem Worte zum Grunde liege. So heisst böhmisch hágnisstě, Hägeholz, von hagný (sprich hainy), Häger, Forstknecht, also ohne das ow, was auch in (hágowj (dem Haine zukommend, als Adjectiv) vorkommt. Wendisch in der Lausitz ist haj (auch h statt g) Hain, = Illyrisch-Slavisch gaj Wald, Forst. Es heisst aber z. B. böhmisch zwar bukow-ina, Buchenwald, aus dem Adjectiv zu buk, allein auch ohne das ow: břez-ina Birkenbusch. — Was mich in dem Namen Jena immer befremdet hat, und wofür sich mir noch keine genügende Erklärung hat darbieten wollen, ist das Schluss- a, von dem ich

freilich weiss, dass es im Volksmund zu ĕ wird, zusammen mit dem -da in Cölleda, Tilleda, Apolda (Corbetha), wenn diess nicht auf Festhalten eines alten germanischen a (vgl. etwa Probstheida, hinten doch wohl: Heide, slav. lande) hinweist. Die vorgeschlagene Erklärung von Jena aus dem Slavischen würde wenigstens in Betreff dieses Namens durch die wirklich gleichlautende Endung in dem Slavischen Worte sich erklären. Das Zusammengehen aber von aj durch ai zu e hätte kaum viel gegen sich. — Jedoch noch einmal Rathen bringt ohne diplomatische Belege in derlei Dingen selten zum Ziele. Eine Polnische Stadt Janow, d. h. die Johannische, als Adjectiv von Jan (Johann), erwähne ich nur eines grössern Namenanklanges wegen, ohne irgend eine Beziehung zu Jena damit glaubhaft zu finden.“

So weit die brieflichen Mittheilungen der genannten Gelehrten. Sie zeugen ebenso von Scharfsinn, als Gelehrsamkeit, und dienen zur Sprachvergleichung und weitern Anregung. Es kommt dem Verfasser nicht bei und zu, ein Urtheil über die einzelnen Ableitungen und Erklärungen zu fällen. Vielmehr erwartet er selbst sein Urtheil, über seine versuchte Ableitung und Erklärung, die sich wenigstens als ganz natürlich, ungekünstelt und schon fertig, ohne grosse Lautveränderung an die Hand

sich gebend, darstellen dürfte, wenn nicht ängstlich, doch auch nicht gleichgiltig. Das End a im Namen Jena, das den Herrn Professor Pott „befremdet“ hat, und das Herr Professor Cassel bekanntlich als zusammen gezogenes aha auf seinem Standpunkte nimmt, hat auch den Verfasser immer irretirt. Es sind übrigens die hier in Betracht kommenden Hauptsprachen und die verschiedenen Richtungen der Gelehrten (deutsch, celtisch und slavisch) vertreten, und es bleibt nun jedem Leser selbst überlassen, welche Ableitung und Erklärung vom lieben Jena er sich wählen will. Eine Einseitigkeit und Eingenommenheit wird dem Verfasser wohl nicht zum Vorwurfe gemacht werden, indem er ja stimmfähige Gelehrte neben seiner Wenigkeit auftreten liess in friedlicher Weise, wie es in der Gelehrtenwelt, und auch in dieser Branche immer seyn, und — ohne Leidenschaftlichkeit und Bitterkeit bei abweichenden Ansichten — immer geschehen sollte, damit der alte Spruch: „Artes molliunt mores“ zur Wahrheit werde. Es gilt auch hier das Bibelwort (1. Cor. 12, 4 ff.): „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist; und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr; und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allem; in einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.“

Lieder und Gedichte [1])

über

Scenen aus **Johann Friedrich's,** des Grossmüthigen, Churfürsten von Sachsen, Leben, bei Gelegenheit der 300jährigen Einweihungsfeier der von ihm gestifteten Universität **Jena**, und der Enthüllung seines Standbildes auf dem Markte daselbst

vom 15.—17. August 1858.

---

1. Johann Friedrich's Symbol.

„Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.“ 1. Petr. 1, 25.

2. Johann Friedrich's angebornes Kreuz.

Ach! das goldne Kreuz auf seinem Rücken,
Soll es Andres wohl, als Leid, ausdrücken?

(Priester bei der Taufe: „Ach Gott, diess Kind wird viel Kreuz in seinem Leben erfahren“.)

---

1) Sie sollen nicht ein zusammenhängendes Ganze bilden, sondern nur einzelne Glieder eines solchen, oder Rapsodieen seyn.

3. Johann Friedrich's Glaubensbekenntniss.

Sirach 4, 29 fg. 2. Cor. 13, 8: „Durch Bekenntniss wird das Recht und die Wahrheit offenbar. Wir reden nicht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, und lassen den Hohn über uns ergehen."

Joh. Friedrich. Was Luther einst gesungen
Von Gott, „der guten Wehr";
Ist mir in's Herz gedrungen,
Verlässt mich nimmermehr.

Lucas Cranach. Was einst im Lied erklungen
Von Gott, „der festen Burg",
Hat schon den Sieg errungen
Durch alle Welt hindurch.

Joh. Friedrich. Wenn Christus uns nicht schützet
Im Kampf für seine Lehr,
Der Eifer gar nichts nützet,
So gross er immer wär.

Lucas Cranach. Wenn Christus jetzt nicht sitzet
Als Hort auf seinem Thron,
Dann wird auch, wenn es blitzet,
Uns treffen Schmach und Hohn.

Joh. Friedrich. Mag Höll und Teufel wüthen,
Es schreckt mich nimmermehr!
Wenn Gott mich will behüten,
Hab ich die beste Wehr!

Lucas Cranach. Wenn Feinde Böses brüten,
So bleib Er fest und hehr!
Wenn Gott Ihn will behüten,
Hat Er die beste Wehr!

Joh. Friedrich. Das Wort wird nicht gebunden [2]),
Wenn auch der Streiter fällt;
Es hat den Grund gefunden,
Den ewig es behält.

Sibylla, Friedrich's Gemahlin. Fühlt Liebe tiefe Wunden
Vom bittern Trennungsschmerz,
So heilt in trüben Stunden
Das Wort das wunde Herz.

Lucas Cranach. In Noth wird stets erfunden
Der wahre, treue Freund;
Er folgt dem Freund gebunden;
Mit ihm sein Auge weint.

4. Des Kaisers Karl V. Aufruf.

Auf! mein tapfres Heer!
Wird der Kampf auch schwer
Für des Glaubens Pfand
An der Elbe Strand:
Steh und wanke nicht,
Eingedenk der Pflicht!

5. Johann Friedrich's Gebet.

Gott, lehr meine Hand streiten,
Und meinen Arm den Bogen spannen!
Ja, Herr, du kannst mich rüsten
Mit Stärke zum Streite!
Und wenn du mich demüthigest,
So machest du mich gross! [3])

---

2) 2. Timoth. 2, 9.
3) Psalm 18, 35. 36. 40.

6. Am Tage der Schlacht bei Mühlberg.

Joh. Friedrich. Zur Kirche noch
Ich gehe doch,
Am Tag des Herrn,
Ja, heute gern!

Lucas Cranach. Doch, wenn schnell der Feind —
Was nicht unmöglich scheint!

Joh. Friedrich. Gott schützt die Seinen,
Wenn sie's nicht meinen!

Lucas Cranach. Siehe, er betet!
Hie Schwert des Herrn, hie Gideon! [4])

7. Johann Friedrich's Abschied.

Joh. Friedrich. Leb wohl, o Vaterland!
Ich folg des Kaisers Hand.
Leb wohl, mein treu Gemahl,
Ihr Söhne allzumal!

Sibylla. Du musst aus deinem Land,
Du gehst von meiner Hand;
Ich fühle grosse Qual;
Leb wohl, mein treu Gemahl!

Lucas Cranach. Ich folge seiner Hand
Zugleich in Feindes Land
Nach freier, eigner Wahl,
Zur Lindrung seiner Qual.

---

4) Apostelgesch. 9, 11. Richt. 7, 20.

8. Johann Friedrich in Jena.

Als Friedrich einst durch Jena zog,
Um nach Tyrol zu gehen,
Die Liebe ihn da schon bewog,
Hier eine Schul zu sehen.
Und was er sann, hat Gott gefügt
Bei schwerem Glaubenszwang;
Zuletzt die Hoffnung noch besiegt
Der hohen Wogen Drang.

9. Die Stiftung der Universität.

Joh. Friedrich. Mein Plan ist durchgedrungen,
Die Schule aufgebaut
In Jena, recht gelungen,
Weil Gott sie war vertraut.

Lucas Cranach. Gott sei nun Lob gesungen,
Dass Du die Schul erbaut,
Dein Wille durchgedrungen,
Wie's Jena freudig schaut.

Joh. Friedrich. Mit warmer Liebe hanget
Mein Herz an diesem Ort;
Mir auch nun nicht mehr banget
Um Gottes lautres Wort.

Lucas Cranach. Wenn sie, wie Du, nur hanget
An Gottes lauterm Wort,
Mir dann auch gar nicht banget,
Dass sie ein starker Hort.

Joh. Friedrich. Ich will in Gottes Hände
Vertraun den neuen Bau,
Dass Gott ihm forthin sende
Den rechten Himmelsthau.

Lucas Cranach. Dass Gott nun noch vollende
Den neuen, guten Bau,
Und reichen Segen spende:
Das ist's, darauf ich trau!

10. Sibyllen's Klage an Braxeda von Gross, Oberhofmeisterin.

1. Stille Sehnsucht, Liebesquelle,
Trag mich hin zur bösen Schwelle,
Wo, ach! mein Geliebter weilt!
Hier, ja hier fehlt mir der Frieden,
Ach! wie einer Lebensmüden,
Die zur Himmelsruhe eilt.

2. Eile, eile, lass mich kommen
Hin zu ihm, der mir genommen,
Dass ich seinen Kummer still!
Denn ich fühl es, wie er trachtet
Nach dem Weib, ach! wie er schmachtet
Einsam, weil der Herr es will.

3. Denk ich ihn in stiller Zelle,
Bricht das Herz, wie eine Welle,
Fall ich nieder auf die Knie.
Doch hebt Gott die matten Glieder
Durch die süssen Psalmenlieder[5]),
Dass ich nicht verzage hie.

4. Ja, Gott stillt der Liebe Bangen,
Wenn sich Seelen zu ihm schwangen
Im Gebet aus tiefer Brust.
Dann, ja dann erfasst Entzücken,
Als wenn Engel sich erblicken,
Sie voll süsser Himmelslust!

5) Sie tröstete sich besonders durch die alttestamentlichen Psalmen.

5. Harre, bange, wunde Seele,
Bis der Herr ihn Dir vermähle,
In dem Glauben seiner Huld!
Immer bete, hoffe, glaube,
Dass der Gram Dich nicht entlaube
In dem Frühling, sonder Schuld!

11. Johann Friedrich's „Trostlied.“ [6]

Mel. Was mein Gott will.

Wie's Gott gefällt, so nehm ich's an,
Will um Geduld ihn bitten;
Er ist allein, der helfen kann,
Und wenn ich schon wär mitten
In Angst und Noth,
Läg gar am Tod,
Kann er mich wohl erretten
Gewalt'ger Weis;
Soll's seyn, so sei's!
Ich g'winn's, wer nur will wetten.

12. Oeffentliche Fürbitte für Johann Friedrich.

Mel. Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.

Ach, Herr, lass dir befohlen seyn
Unsern Landsherrn, den Diener dein;

---

6) Ueber dieses s. g. „Trostlied“ Johann Friedrich's, dessen eigentlicher Dichter nicht bekannt ist, handelt des Verfassers Monographie, die zu Jena bei J. G. Schreiber 1854 in 16. erschienen ist, sowie die hymnologischen Beiträge, welche er in der „Johann Friedrichs-Literatur“ im Darmstädter theologischen Literaturblatte 1854, No. 47. 48. 87. 1855, No. 155. 156 gegeben hat, die alten Gesangbücher verzeichnen, worin es vorkommt. Hier wird nur ein Vers aus diesem Liede gegeben.

Im festen Glauben ihn erhalt,
Und rett ihn aus der Feinde G'walt! [7])

13. Johann Friedrich's Rückkehr in seine Lande. [8])

Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

1. O komm, du Tag voll hoher Pracht!
Dich hat uns Gott zum Trost gemacht,
Dass Leid in Freud sich kehret.
Denn Endlich bleibt nicht ewig aus;
Ja, endlich führt ihn Gott nach Haus,
Was selbst der Feind nicht wehret!
Schenke,
Senke
Giaubensstille,
Hoffnungsfülle
In die Herzen,
Um zu heilen Trennungsschmerzen!

2. Er kommt, er kommt in Gotteskraft
Als Pilger aus der fremden Haft
Zurück in seine Lande.
Ein Gottesmann ist endlich los,
Ja, wieder in der Lieben Schooss,
Weil Gott gelöst die Bande.
Zähren
Währen

---

7) Dieser Liedervers ist während der Gefangenschaft Johann Friedrich's auf Anordnung seiner Gemahlin zu Weimar und anderwärts in der Kirche oft gesungen worden, wie nach seiner Befreiung ein ähnlicher Lob- und Dankvers.

8) Gedichtet bei Gelegenheit der öffentlichen Feier am Fürstenbrunnen bei Wöllnitz unweit Jena im Septbr. 1852.

Eine Weile
Uns zum Heile;
Denn sie stillen
Tiefes Weh nach Gottes Willen.

3. Er kommt — die Krone auf dem Haupt,
Weil fest an Gott er hat geglaubt
In der Verbannung Tagen!
Denn Niemand wird von Gott gekrönt,
Er kämpfe recht denn [9]), unversöhnt,
Trotz Feindes Hohn und Plagen.
Muthig
Blutig
Kämpfet Alle
Bis zum Falle,
Wenn der Feind ihn euch will rauben.

4. Er kommt — zur Quelle, die ihn labt —
Mit seinem Namen nun begabt — [10])
Und Alle grüsst als Gäste.
Doch nur, wer Christi Wasser trinkt,
In Durst nicht wieder je versinkt,
Weil ihn es stillt aufs Beste. [11])
Fliesse,
Giesse,
Lebensquelle,
Mild und helle
Volle Gnüge
Auf uns in des Glaubens Siege.

5. Er kommt in seine liebe Stadt,
Wo er die Schul gegründet hat
Für reine Glaubenslehre;

---

9) 2. Timoth. 2, 5.
10) Der Fürstenbrunnen bei Wöllnitz.
11) Joh. 4, 14.

Kommt segnend Gottes junge Saat
Durch fromm Gebet und guten Rath,
Zu Christi wahrer Ehre.
Dichte
Früchte
Soll sie tragen
Künft'gen Tagen,
An dem Orte,
Wo sie steht auf Gottes Worte.

6. Nun sende, Gott, uns deinen Geist,
Der dich für's gute Werk auch preist,
Das du hast ausgeführet!
O, lass uns leuchten immerfort
Das helle Licht in deinem Wort,
Wofür dir Dank gebühret!
Neue
Treue
Lass bewahren
Diese Schaaren
In dem Glauben,
Dass ihn Niemand möge rauben!

14. Jenaer Studentenchor zur 300jährigen Einweihungsfeier der Academie im August 1858. [12])

1. Jubel und Hochgesang
Töne mit hellem Klang
Gotte zum Weihefest,
Das er uns feiern lässt,
Heute aus voller Brust,
Dankend, der Pflicht bewusst!

---

12) Ist componirt vom Herrn Cantor Friedr. Solle in Zeulenroda für Männer-Chor und Soli's.

2. Ehre dem Glaubensheld,
Welcher vor aller Welt
Treu und beständig litt,
Bis er den Preis erstritt,
Trauend auf Gottes Arm
Wider der Feinde Schwarm!

3. Herrlich im Blüthenschmuck,
Mitten im harten Druck
Pranget der Gottesbau,
Lieblich, wie grüne Au,
Seine Gedächtnisszier,
Unsere Schule hier.

4. Stehe, du Musenort,
Immer als Glaubenshort,
Mitten im Wogendrang,
Welcher dich fast verschlang,
Athmend nach Himmelsluft,
Schwellend von Bergesduft.

5. Weihe der Wissenschaft
Jeder die volle Kraft!
Weihe das Denkmal hier,
Als des Begründers Zier,
Heute der ganze Chor,
Schauend zu Gott empor!

15. Zur Enthüllungsfeier des Johann-Friedrichs-Denkmales in Jena den 15. August 1858.[13])

1. Das Denkmal, das wir heute weihn,
Soll uns ein steter Zeuge seyn
Vom rechten Glaubensleben,

13) Ist componirt vom Herrn Cantor A. W. Gottschalg in Tiefurth bei Weimar für Männer-Chor und Soli's. Beide Herren, Solle

Wie's Johann Friedrich hat geführt,
Dass ihm mit Recht der Preis gebührt,
Den Gott ihm hat gegeben.

2. Er kämpfte für das höchste Gut,
Für Christi Wort, mit Heldenmuth,
Bis Chur und Land verloren.
Und selbst gefangen blieb er treu,
Damit vor Gott bewährt er sei,
Der ihn zum Haupt erkoren.

3. Er hat besiegelt durch die Haft
Das Gotteswort mit Ritterschaft,
Bis er ward frei gegeben.
Dann legt' er sich zum Sterben hin
Mit gläubig-, Gott ergebnem Sinn,
Um einzugehn zum Leben.

4. Dort trägt er nun die Ehrenkron',
Als unbesiegter Treue Lohn,
Die Keiner ihm kann rauben.

---

und Gottschalg, sind aus dem Weimarischen gebürtig, Zöglinge des Seminars in Weimar, und durch Ihre Compositionen und Leistungen längst rühmlich bekannt. No. 15 hat auch dem Vernehmen nach Herr Hofcapellmeister A. H. Chelard in Weimar componirt, und zwar jeden Vers für sich (durchcomponirt). Dem Verfasser ist darüber folgendes Urtheil eines Sachverständigen bekannt geworden: „Es ist diese Composition durchweg im grandiosen Style gehalten, und glänzend, prachtvoll instrumentirt [für Blasinstrumente], so dass sie von einer tüchtigen Anzahl Sängern und Bläsern ausgeführt, einen machtvollen Eindruck hervorbringen wird. Ich glaube, dass nichts Derartiges für das Jubiläum componirt worden ist, und es wäre sehr Schade, wenn dieser prachtvolle Satz nicht zur Aufführung käme. Das Comitee wird es gewiss nicht bereuen, die Aufführung der trefflichen Composition veranlasst zu haben." Uebrigens werden und sollen diese drei Compositionen, für welche der Verfasser hiermit den Herren Componisten verbindlichst dankt, das Jubelfest überdauern.

Das Werk, das er gegründet hat
In Jena, der ihm theuern Stadt,
Beruht auf seinem Glauben.

5. Nun, Denkmal, steh an diesem Ort,
Als ehrnes Bild vom Gotteswort,
Das nicht vom Feind bezwungen!
Dich schütze Gott mit seiner Macht,
Der glücklich dich nun hat vollbracht,
Dass ihm werd Lob gesungen!

16. Lob- und Dankcantate zur Jenaer academischen Jubelfeier.

Erster Chor.

Wohlauf, Psalter und Harfe!
Singet dem Herrn ein neues Lied!
Kommt herzu, lasset uns ihm frohlocken,
Und jauchzen dem Gott unsers Heils!

(Psalm 108, 2. 95, 1.)

Recitativ.

Denn der Herr hat lieb sein Volk,
Und hat uns eine Schule erbaut!

(Luc. 7, 5.)

Zweiter Chor.

Darum wir kommen mit Danken
Vor sein Angesicht, und ihm jauchzen
Mit Psalmen! (Psalm 95, 2.)

Arioso.

Nun wachse hoch, du Gottesbau,
Als Schmuck im grünen Thale!
Erquicke, wie der Morgenthau
Die Matten unsrer Saale!

Doppel-Chor.

Lass uns wohnen, Herr, in deinen Hütten,
Und trauen deinen Fittigen!

(Psalm 61, 5.)

Gebet.

Herr, unser Gott, schaue vom Himmel,
Und suche heim deinen Weinstock!
Halte ihn im Bau, und segne ihn,
Den deine Rechte gepflanzt hat!

(Psalm 80, 15. 16.)

Schlusschor.

Nehmet die Pauken, und lieblichen Harfen,
Und lasset uns fröhlich singen
Von dem Werke des Herrn!
Hallelujah! (Psalm 81, 2. 92, 5.)

17. Das Churfürstliche Grabmal in der Stadtkirche zu Weimar.

Zur Todtenfeier Johann Friedrich's.

Chor.

Wir preisen selig, die vollendet haben, denn sie ruhen in ihren Kammern, und ihre Werke folgen ihnen nach!

(Jes. 57, 2. Jac. 5, 11. Offbg. 14, 13.)

Arioso.

Zu Weimar in der Kirche,
Da ruht ein frommes Paar,
Als treuer Liebe Bürge,
Schon seit dreihundert Jahr.

(Chor wiederholt.)

Recitativ.

So Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht! (2. Timoth. 2, 5.)

Chor.

Sie haben recht gekämpft als gute Streiter Jesu Christi, und darum die unvergängliche Krone der Ehren empfangen!

(2. Tim. 2, 3. 1. Petr. 5, 4.)

Arioso.

Als einst Sibylla starb,
Sich Friedrich schon bewarb
Um Raum an ihrer Seite
Als sichre Todesbeute.

Duett.

1. So ruhn Beide
Nach dem Leide

2. Sich zur Seite
Noch bis heute.

Chor.

O, wie fein und lieblich ist es, wenn Gatten einträchtig bei einander wohnen im Leben und im Tode!

(Psalm 133, 1.)

Recitativ.

Schauet ihr Ende an, und folget ihrem Glauben nach!

(Hebr. 13, 7.)

Schlusschor.

Das Gedächtniss der Gerechten bleibet im Segen ewiglich!

(Spr. Sal. 10, 7.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Druck der Hof-Buchdruckerei in Weimar.

Herzogin
Bibliothek
WEIMAR

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schauer, Johann Karl,

Über die richtige Ableitung und Erklärung des Ortsnamens Jena und der damit verwandten sprachwissenschaftlich entwickelt und dargstellt ; nebst geistlichen Liedern und Gedichten zur 300jährigen Jubelfeier der Einweihung der Universität Jena

Weimar 1858

L.germ. 233 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584304-9